

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 35 (1948)

Anhang: Heft 5 [Werk-Chronik]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



2

Wie die Architektur zeichnen sich auch die Möbel und das Kunstgewerbe Dänemarks aus durch lebendige und saubere Konzeption der funktionellen, konstruktiven und formalen Durchbildung.

Dänische Möbel, ausgeführt nach Entwürfen der Innenarchitekten Ejner Larsen, Kopenhagen und Grete Jalk (z. Z. in Bern tätig).

- 1 Sopha und Tisch, Nußbaum, handgewobener Wollbezug
- 2 Spiegel und Hocker, Padouk (rot), handgewobener Wollstoff
- 3 Lehnstuhl, Palisander und schwarzes Leder



3

Ausstellungen

Basel

Wassily Kandinsky, Aquarelle und Zeichnungen

Kunstmuseum, 28. Februar bis 11. April 1948

Es war aufschlußreich, daß diese Ausstellung im Basler Kunstmuseum mit einer Kubistischen Ausstellung in der Kunsthalle zusammentraf. Denn diese beiden umwälzenden künstlerischen Gestaltungsmethoden, die der «absoluten» Malerei, von Kandinsky ausgehend, und die der kubistischen Kunst, wurden zu den entscheidenden in der modernen Vision. Hier facettenhafte Aufsplitterung als Abstrahierungsprozeß vom «Objet», dort völlige Loslösung vom dinglichen Ausgangspunkt. Vergeistigung des Thematischen und freies Musizieren mit Elementarfarben und Formen. Der kubistische Neuaufbau des Bildes aus seinen geometrisierten Elementen heraus

steht dem architektonischen Geist nahe, während Kandinsky in seiner totalen Loslösung vom Gegenstand und freien Instrumentierung einer elementaren optischen Sprache den Methoden der Musik sich nähert. Das Jahr 1910, Ausgangspunkt für beide Bewegungen, war das Jahr, in dem Kandinsky sein erstes, überhaupt das erste «konkrete» Bild malte, ein Aquarell das hier nicht ausgestellt war, in seiner linear rhythmisierten und dramatischen Prägnanz aber dem ausgestellten «Circonscriit» (1911) wohl am nächsten kommt. Wie in der Kunst Kandinskys durch 34 Jahre hindurch auf dieser Basis unbeirrt gearbeitet wird, wie auf einer grandiosen Skala von seelischen Schwingungen und Emotionen das geistige Geschehen sich verdichtet und sinnlich-suggestive Gestalt empfängt, kann man im Reich seiner kleinformatigen Malerei ebenso erleben wie innerhalb seiner großen Bilder. Dramatisch-Passioniertes, Klassisch-Ausgewogenes, Lyrisch-Besinnliches erfährt hier immer wieder neue Artikulation und Variation. Ungeahnte und unerschöpfliche Möglichkeiten im bildhaften Erfassen und

Prägen seelischer Bewegung entfalten sich vor dem Beschauer. Einfachste graphische und farbige Elemente werden aufs raffinierteste aktiviert und zu intensivster Aussagekraft entfacht. In der Spätzeit schweift diese unvergängliche Imagination ins Phantastisch-Fabulöse, oft in märchenhaftem Glanz aufleuchtend, wobei der asiatische Grundton lebhafter mitschwingt. Taghell Erkanntes und nächtlich Erträumtes wird poetisch vereint, ebenso wie sich das endgültige mathematische Form-Symbol sich mit dem amorphen, noch werdenden Formgebilde in geheimnisvollem Beziehungsspiel verbrüdet. Das ewige Gesetz des Steigens und Fallens, der Loslösung und



Nicolas Poussin, Mars und Venus. Bisterzeichnung, Louvre

des Gebundenseins, des Gegensätzlichen und Harmonischen wird hier zum großen Bild-Ereignis.

Ein Zauberspiel mit Proportionen, mit schwebenden Gleichgewichtszuständen, mit mathematischer Elementarform und mythischer Urform. Gerade in der Spätzeit wird der Geist des Akrobatischen, des humorvollen Balancierens mit Farb- und Formgewichten und Überraschungen lebendig, wobei die vorwiegend dramatische Note der Frühzeit in ein anderes psychisches Klima hinübergeleitet wird. Hierbei erscheint die Technik immer reicher und vielfältiger; Aquarell, Tempera, Tusch- und Reißfederzeichnung werden oft in einem Blatt vereint.

Wie hoch diese Kunst über aller dekorativen Schönheit steht, wird hier wieder evident, wo alles aus der Spiritualität einer großen Persönlichkeit strömt. Daß in diesem Zusammenhang auch die frühen Bücher Kandinskys nicht fehlten, das «Geistige in der Kunst» (1912) und der seltene Gedichtband «Klänge» (1913) mit seinen kühnen, zum Teil farbigen Holzschnitten, war von besonderem Reiz. C. G.-W.

Bern

Dessins français du Musée du Louvre
Kunstmuseum, 11. März bis
30. April 1948

Schon einmal hat das Cabinet des Dessins du Louvre der Schweiz eine große Anzahl französischer Zeichnungen für eine Ausstellung zur Verfügung ge-

stellt, nämlich im Sommer 1937, für die Ausstellung des Zürcher Kunsthauses «Zeichnungen französischer Meister von David zu Millet». Ungefähr 150 Blätter des Louvre bildeten damals den Grundstock, der dann mit Blättern aus anderem Besitz ungefähr noch verdoppelt wurde. Galt es bei jener Veranstaltung, mit reichlichem Material eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne darzustellen, so lautete das Thema diesmal anders; es sollte die Entwicklung französischer Zeichenkunst etwa von 1400 ab bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, also eine Entwicklung über fünf Jahrhunderte hinweg, an einer ungleich kleineren Anzahl von Werken, die sich aus dem zur Verfügung stehenden Raum ergab (128 Blätter), gezeigt werden, wobei ferner der Gedanke maßgebend war, nicht nur die großen Meister und diese mit größeren Werkgruppen vorzuführen, sondern durch Hinzunahme auch unbekannterer Künstler in der Darstellung des historischen Ablaufs eine gewisse Dichte und Gleichmäßigkeit zu erzeugen. Der Besucher der Ausstellung wird sich vielleicht die Frage stellen, ob eine Beschränkung auf die Hauptmeister nicht gerade für den Zweck einer Ausstellung empfehlenswerter, weil konzentrierter in der Wirkung und daher einfacher für den Betrachter gewesen sei, und auch, ob sie nicht vielleicht das spezifisch Französische deutlicher herausgebracht hätte. Wahrscheinlich ist diese Frage zu bejahen. Aber auch das – originellere – Experiment, das hier gewagt wurde, hat seine Vorteile. Es wird hier, in einer Skizze, ein großer und dabei doch kontinuierlicher Über-

blick über die Geschichte der französischen Zeichenkunst gegeben, wie er sonst merkwürdigerweise kaum zu erhalten war. Man sieht nun, was man zwar halbwegs wußte, aber nie so sicher ablesen konnte, wie Frankreich zunächst im 15. und 16. Jahrhundert neben der überreichen Zeichenkunst Italiens oder Deutschlands eine bescheidene Rolle spielt, wie dann um 1600 originelle Leute auftreten wie Callot und der skurrile Jacques Bellange und wie dann im 17. Jahrhundert, ohne daß es schon zu einer einheitlichen großen Bewegung käme, die großen Erscheinungen sich zu häufen beginnen. Die kenntnisreiche und geistvolle Hängung stellt hier z. B. einen Jacques Blanchard neben einen Simon Vouet, um zwei ganz entgegengesetzte Äußerungen barocken Geistes herauszuheben. Claude ist nicht sehr glänzend vertreten, dagegen sind von Poussin außer zwei Baumstudien zwei prachtvolle Blätter da, eines trotz der ganz lockeren Laviertechnik von der Schwere eines Steinreliefs. Mit Rigaud als Übergangmeister vom Louis-Quatorze zur Régence, mit Gillot als Wegbereiter des eigentlichen Dixhuitième, beginnt dann jene allgemeine und reiche Blüte, die sich auch hier in durchgehender schönster Qualität, selbst bei kleineren Leuten wie Lancret oder Greuze, äußert. Das schönste Blatt, vielleicht das Wertvollste der ganzen Ausstellung die drei Negerköpfe Watteaus, wo der nebensächlichste Strich nicht Schnörkel ist, sondern noch von einer unfaßbaren Kraft gespannt wird. Ein schönes Blatt auch die Bacchantin von C.-J. Natoire, von größter technischer Brillanz das Sepiablatt Fragonards. Die Blüte des 18. setzt sich unmittelbar ins 19. Jahrhundert fort, und es fehlt uns der Platz, hier Einzelnes namhaft zu machen. Es sei aber noch erwähnt, daß die Ausstellung auch allerneueste Erwerbungen des Louvre enthält, darunter ein schönes Delacroix-Blatt aus der Sammlung Doria (1948) und Stichproben der neuerworbenen Lautrec-Zeichnungen.

Fritz Schmalenbach

Chur

Sammlung Dr. Oth. Huber, Glarus
Kunsthau, 4. April bis 2. Mai
1948.

Diese Sammlung, die in breiterem Umfang als letztes Jahr in Aarau nun in Chur ausgestellt war, vermittelt durch



Tausende Tonnen von Beton und Stahl formen sich unter der Arbeit tausender fleißiger Hände zum Wunderwerk des Hochhauses. So entsteht ein stolzer Bau, ein neues Zentrum menschlicher Betriebsamkeit, eine bewunderungswürdige Leistung menschlicher Tatkraft. • Aber könnte es jemals entstehen ohne den Bleistift, dieses unentbehrliche Werkzeug, durch das erst die genialste Idee zum Konstruktionsplan wird, aus dem das fertige Werk erwächst?

Der Techniker aber schätzt besonders den edlen KOH-I-NOOR-Stift!

KOH-I-NOOR L. & C. HARDTMUTH



HN

PHILIPS-FLUORESZENZ-LAMPE

PHILIPS

Lichttechnische Beratung durch die
PHILIPS-LAMPEN A. G. ZÜRICH

Schon heute ist die Philips Fluoreszenz-Lampe die meistbegehrte Leuchtstoffröhre. Sie ist die erste europäische Lampe dieser Art, gebaut und weiterentwickelt in den weltberühmten Philips-Werken. In ihr vereinigen sich die letzten technischen Errungenschaften der Lichttechnik.

EINIGE WESENTLICHE VORZÜGE:

Geringer Stromverbrauch

3 verschiedene Lichtfarben:

Tageslicht • weiss • warm-weiss

Gleichmässige Beleuchtung

Lange Lebensdauer

Unempfindlichkeit gegen Erschütterungs- und Spannungsschwankungen

Keine Hochspannung

die Lampe der Zukunft

Erhältlich in Elektro-Fachgeschäften
Sofort lieferbar in 20, 25 u. 40 Watt



die drei Gruppen «Paris» mit Picasso, Gris, Léger, Rouault, Derain und Gromaire, «Blauer Reiter» 1911 München mit Marc, Macke, Kandinsky, Werekkin und Klee und «Die Brücke» 1903 Berlin mit Heckel, Kirchner, Nolde, Rohlf und den zugewandten Barlach und Kollwitz in kleinem Rahmen einen aufschlußreichen Überblick über die Kunst des 20. Jahrhunderts, wobei die subjektiven Momente des persönlichen Wählens mit den objektiven Gesichtspunkten einer ausgewogenen Vertretung der kubistischen und expressionistischen Richtungen in ein glückliches Gleichgewicht gebracht sind. Das Simultane, das den Kubisten bei der Zerteilung der Erscheinungswelt und ihrer formalen Wiederzusammensetzung im Bilde als Ausdruck des dynamischen Lebens erschien, ist in der Sammlung im Nebeneinander der französischen, deutschen, spanischen, russischen und nordischen Künstler vergegenwärtigt. Weite Spannungen schließen Picasso und Barlach, Munch und Rouault, Kandinsky und Gris zu einem einheitlichen Begriff der Zeitnähe und des Zeitstiles zusammen. Um die blaue «Absinthtrinkerin» Picassos gruppieren sich figürliche und abstrakte Kompositionen von Gris und Léger. Die aus Ton und Farbe geformten Köpfe von Derain, Gromaire und Rouault und besonders des letztern «Selbstbildnis» deuten auf eine von der Gegenwart gesuchte neue physiognomische Deutung des Menschlichen hin, wie sie in seltsamer Übereinstimmung des Gegensätzlichen auch in den Köpfen der Barlach und Kollwitz gegeben ist. Picasso ist auch als Plastiker und Graphiker vertreten in der Bronze des Harlekin und in seinen Radierungen und Lithographien, in denen er vom tonig gefaßten «Motiv» instinkthaft den Weg zurückfindet zur reinen Archaisch der Linie. Das zum «alogischen» Expressionismus erwachende München von 1910 ist durch die Bilder Mares «Das blaue Pferd» und «Waldesinnere mit Vogel», eine kleine Thunerseelandschaft von Macke, eine romantische Landschaft der Werekkin sowie vor allem durch die ornamentalen Phantasien und Abstraktionen Kandinskys, dessen späteres Wirken zugleich durch das 1930 in Paris entstandene Bild «Gespannt im Winkel» belegt wird, und die zwölf musikalisch humoristischen Motive Klees überaus reich und eindrucksvoll zur Geltung gebracht. Von den norddeutschen Expressionisten finden Kirchner durch seine Davoser-Landschaften und Otto Dix durch ein Berninabild von 1938 in Chur schon

dadurch Interesse, daß sie für die Natur der bündnerischen Bergtäler eine ganz neuartige graphisch farbige Form gefunden haben. Wenn Nolde, Heckel, Rohlf und Pechstein in Aquarell und Zeichnung Natur und Mensch von der Phantasie her interpretieren, wollten Barlach und Käthe Kollwitz das melancholisch Untergründige des Arbeiter- und Bauernlebens aus tiefem Miterleben zu zeitloser Form erheben. Der Belgier Franz Masereel steht als Einzelgänger neben diesen drei Gruppen und behauptet sich in seinen Bildern wie besonders in den großen Holzschnitten durch seine prächtig dekorative Belebung der Fläche und durch die Energie der graphischen Strahlung. chr.

Lugano

Italienische Malerei des 19. Jahrhunderts

Museo Caccia, 26. März bis 17. Mai 1948

Diese Ausstellung in den Räumen der Villa Ciano lohnt nicht allein einen Besuch, sondern für den ernsthaft Interessierten sogar die Fahrt über den Gotthard. Sie vermittelt einen reinen Genuß und führt wohl zum ersten Male außerhalb der Landesgrenzen unbekannt und unvermutete Qualitäten der neueren italienischen Kunst vor Augen.

Die Malerei Italiens im 19. Jahrhundert steht als *italienische* Kunst im Schatten der vorangehenden Jahrhunderte, und als Kunst *ihres Jahrhunderts* wird sie von der gleichzeitigen französischen Malerei verdunkelt. Aus den Museen und der Kunstliteratur stehen einem technische Bravourstücke und veristische Anekdotenmalereien vor Augen, an die man sich nur mit Mißbehagen erinnert. Aber schon die hohen Leistungen der älteren italienischen Kunst müßten ahnen lassen, daß eine solche nationale Begabung sich nicht einfach verlieren und rettungslos verirren kann.

Daß diese Ausstellung nach dem menschlichen Gehalt und den künstlerischen Lösungen ein durchaus anderes Bild erweckt, ist das Verdienst der Veranstalter, einer Gruppe mailändischer Museumsleute, Kunsthistoriker und Kunstschriftsteller. Sie haben jene Scheidungsarbeit unternommen, wie sie für die französische Kunst von der neueren Kunstkritik, für die deutsche Malerei von Männern wie

Lichtwark, Tschudy, Meier-Graefe, Scheffler geleistet wurde.

Die Trennungslinie zwischen Lebendigem und Abgestorbenem, Reinklingendem und Getrübtem, Empfundem und Äußerlichem verläuft in Italien nicht, wie in Frankreich, zwischen den Gruppen, zwischen Avantgarde und offizieller Malerei – abgesehen vielleicht von den durch ein Programm verbundenen «Macchiaioli» –, sondern meist, wie in der schweizerischen Malerei, mitten durch das Werk der Künstler hindurch, zwischen Früh- und Spätwerk, zwischen Naturstudie und Atelierkomposition. Darum enthält die Ausstellung auch sehr viele kleine Skizzen und Studien, Werke von köstlicher Frische, die oft an Corot, oft an Buchser denken lassen. Bezeichnend ist, daß Boldini nur mit zwei kleinen manethaften Interieurs der Frühzeit vertreten ist. Vor allem die Florentiner Macchiaioli und ihr Umkreis, die Abbati, Borrani, D'Ancona, Sernesi, Signorini, Lega, Fattori, triumphieren hier durch die Tonempfindlichkeit ihrer Farbe, die Harmonie der formalen Lösung, die Unmittelbarkeit ihres Naturgefühles, die Stille und Wärme der Erzählung. Sie bestimmen denn in ihrem lyrischen Realismus die Atmosphäre der Ausstellung entscheidend. Dabei wird aber durchaus deutlich, daß im Grunde die wirklich überragende Persönlichkeit des Jahrhunderts immer noch Giovanni Segantini bleibt, der unter anderem mit dem Hauptwerke «Le due madri» vertreten ist. Während es sonst überall die klare Spiegelung der Umwelt und die allgemeine, ungebrochen weiterwirkende Begabung Italiens für die künstlerische Äußerung ist, was den Betrachter gefangen nimmt, ist bei Segantini eine starke und eigene *Vision* mit den adäquaten Mitteln verwirklicht. Neben ihm erweist sich der Lombarde Daniele Ranzoni als Schöpfer eigenartiger und fesselnder Gesichte, in immateriell-poetischen weiblichen Bildnissen von größtem Reichtum und bezaubernder Subtilität der Töne.

Ein vorzüglicher Katalog hält die Erinnerung an diese Ausstellung fest, die der Einschätzung der italienischen Kunst des letzten Jahrhunderts durch das Ausland ganz neue Wege weist.

H. K.

Pietro Salati

Ghilda del Libro, 20. März bis 3. April 1948

Die etwa 30 Werke umfassende Ausstellung Pietro Salatis zeigte den zahl-

reichen Besuchern die Leistungen dieses zweifellos begabten Künstlers im Verlaufe der drei letzten Jahre. Salati ist vor einigen Jahren in die revolutionäre Phase seines Wirkens eingetreten und verleiht heute den Produkten seiner Tätigkeit die Merkmale einer Persönlichkeit, die die verschiedenartigsten Einflüsse in voller Selbständigkeit verarbeitet. Die meisten ausgestellten Werke sind Oelgemälde: Bildnisse namhafter italienischer Schriftsteller, Landschaften, ausgeglichene Stilleben. Salati hat auch das Problem der religiösen Darstellung angepackt, und zwar in der Form einer naiv anmutenden Erzählung (Leben des heiligen Ranieri). Die Malerei von Pietro Salati, der sich auch journalistisch und schriftstellerisch erfolgreich betätigt, bezeugt nicht nur ein feinfühliges Temperament, sondern auch eine außergewöhnliche Beherrschung seiner Ausdrucksmittel. L. C.

Luzern

Adolf Herbst – Arnaldo d'Altri
Kunstmuseum, 21. März bis
25. April 1948

Der 1908 geborene Luzerner Maler Adolf Herbst, der nach einer Architekturlehre und nach abgeschlossener Technikumsausbildung sich mit leidenschaftlicher Vehemenz in die Arme der Kunst warf – sie hatten sich, was nicht immer vorkommt, dem von der Farbe besessenen Jünger weit geöffnet und ihn nicht mehr losgelassen –, nahm in Paris die Anregungen der französischen Malerei, vor allem Pierre Bonnards, auf. Nach zwölf Jahren künstlerischer Wechselwirkung in der französischen Hauptstadt mußte er diese 1940 vor dem Ansturm der deutschen Armeen verlassen, und er kehrte in die Schweiz zurück. In Zürich fand er das geistige Klima für sein Schaffen, das anscheinend auf die großstädtischen Reize nicht verzichten kann, doch eroberte er in der schweizerischen Zwischenzeit, im Tessin, auch die Landschaft für seine Kunst, die sich bisher hauptsächlich dem Stilleben und dem Akt gewidmet hatte. Sobald als möglich kehrte er nach Paris zurück, wo im vergangenen Februar eine mit Begeisterung aufgenommene Ausstellung für ihn zeugte.

Nun veranstaltet das Luzerner Kunstmuseum, das schon 1944 eine Auswahl von Herbsts Werken gezeigt hatte, eine große Oeuvre-Ausstellung von rund

120 Oelbildern und 40 Zeichnungen und Gouachen, die, von Konservator Dr. Paul Hilber beziehungsweise geordnet, über die erste, die «mittlere» und die «jüngste» Periode des in der Vollkraft der Jahre stehenden Malers anschaulich Auskunft gibt. Schon die ersten Bilder bekunden Herbsts hervorragende malerische Begabung, doch ist der Auftrag hier noch locker und luftig und läßt die Leinwand als Element der Wirkung, als Licht und Atmosphäre, durchschimmern, wie übrigens auch die Illusion des Raumes da und dort aufrechterhalten wird. Später neigt der Maler einer dekorativen Flächigkeit zu; es geht ihm in seinen Stilleben, seinen Akten nicht so sehr um die lineare und die plastische Form – so gut er sie auch in den meisterhaften Zeichnungen und Gouachen zu verwirklichen weiß –, er geht von der Farbe aus, die er immer dichter, kräftiger, voller, oft in starken Kontrasten auf die Leinwand legt. Immer intensiver, immer leuchtender und sprühender wird nun vor allem sein herrliches, lebensvolles und reich gestuftes Rot, wird sein in vollen Akkorden spielendes Kolorit, dem sich das Gegenständliche oft zu unterziehen hat.

Der 44jährige Bildhauer Arnaldo d'Altri, in Zürich aufgewachsen und mit Adolf Herbst befreundet, hat, wie eine in diesen Tagen erscheinende Monographie besagt, Einflüsse Hallers, Lehmbrucks und der etruskischen Kunst in sich aufgenommen und zu eigenwilligen, gelegentlich, so etwa in manierierten Akten, eigensinnigen Arbeiten verdichtet. Jedenfalls offenbaren die rund dreißig Büsten und Akte sowie die Zeichnungen eine starke künstlerische Vitalität und eine erstaunliche Verwandtschaft mit Herbsts Bildern, eine Übereinstimmung in der malerischen Haltung, die aus derselben Einstellung zur sichtbaren Welt zu stammen scheint. E. F.

Zürich

Georges Rouault
Kunsthhaus, 10. April bis
30. Mai 1948

Bedeutende Künstler sind immer Sonderfälle. «Vulgarité des premières places. Il n'y a que des places à part», heißt es einmal bei Cocteau. Und doch sagt man über Georges Rouault etwas Spezielles aus, wenn man ihn einen Sonderfall nennt. All denen, die in der Kunst an eine Entwicklung oder doch

an einen logisch irgendwie zu erfassenden Ablauf glauben, verdirbt er das Konzept; auch denen, die – französischer als die Franzosen – in der Kunst Frankreichs nur Klarheit, Maß, Esprit, Goût sehen wollen.

In den frühen dunkel-prächtigen Werken des Bretonen Rouault bricht Mittelalterliches und Volkhaftes durch die im 17. Jahrhundert ausgebildete klassisch-französische Tradition und Konvention. In seinen schweren, dumpfsaftigen Dirnenbildern spricht das Frankreich von Villon und Rabelais, seine religiösen Bilder haben die Leuchtkraft und Glut gotischer Glasmalerei. Das Obszöne und Dämonische wohnt nah beim Heiligen wie im Mittelalter. Die Gerichtsszenen Rouaults erinnern weniger an die bornierte Selbstgefälligkeit Daumier'scher Richter als an Inquisitionstribunale in Goya'scher Sicht.

Doch kein bewußtes Zurückgreifen auf Früheres, sondern alles sehr unmittelbarer kraftvoller Ausdruck eines abseitig-nächtigen Temperaments. Man denkt noch einmal an Cocteau: «Un grand peintre ne fait constater sa présence que par un seul cri: Je suis là.»

Aber niemand fällt aus der Welt hinaus. Auch das abseitigste Individuum gehört zur Gesellschaft, auch der eigenmächtigste Künstler hat Tradition. So läßt sich in Rouaults Fall – abgesehen vom Persönlich-Schöpferischen – manches erklären. Da ist eine Lehrzeit in einer Glasmalerwerkstatt, dann bei Gustave Moreau, von dessen Schwarzmalerei er sich nur langsam löst. Das Bild einer Beweinung Christi aus dem Museum von Grenoble, das vor zwei Jahren in Zürich zu sehen war, stammt aus dieser Epoche. Rouault selbst anerkennt Rembrandt als Vorbild und Lehrer. Doch führen auch Linien zu Goya, Daumier und Toulouse-Lautrec, ja zu Matisse. Und so wenig der dicke, oft speckige oder trocken-krustige Farbauftrag mit «Peinture» zu tun zu haben scheint, so sehr besitzt Rouault doch den sichern Farbgeschmack des Franzosen, jene instinktive Sicherheit, selbst gewagte Farbkombinationen zum Stimmen zu bringen, wie sie auch der Pariser Mode eigen ist. Denn das ist ja das Erstaunliche: man kann diese als Ausdruck gemeinten, auf Ausdruck gestellten Bilder auch als kostbare, juwelenhaft leuchtende und höchst außerordentliche Schmuckstücke sehen, in denen etwas von mittelalterlicher und orientalischer Pracht lebendig ist. An dieser Schönheit haben auch die dumpfen erdigen Töne teil, die der Künstler früher liebte – erzählt doch

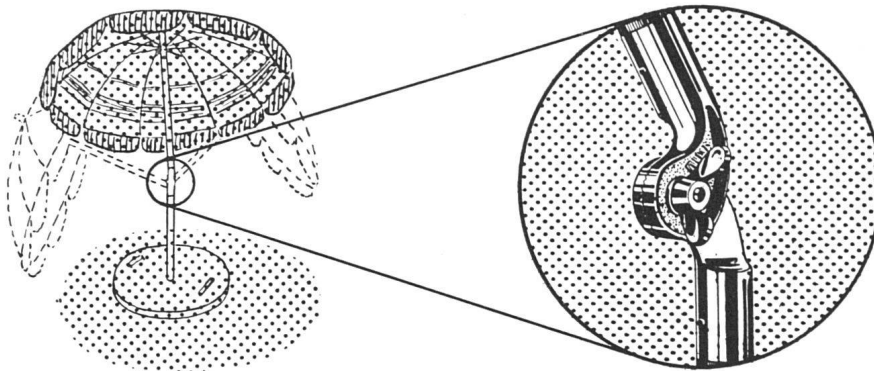


Bald wird es Sommer

Warme, sonnenreiche Tage laden ein zum gemütlichen Zusammensitzen, zum Ruhestündchen im Garten oder auf dem Balkon. Wie lieb uns die wärmenden Sonnenstrahlen auch sind, oft wird es doch zu warm und man sucht nach einem kühlen Schattenplätzchen.

Wie herrlich wird es dann sein, einen schattenspendenden

ALEXO-Gartenschirm aufspannen zu können.



Dank seinem praktischen und soliden Verstell-Gelenk läßt er sich mühelos nach allen Seiten drehen und in jede Schräglage bringen. Das bedeutet ein leichtes Anpassen des Schirmes an jeden Sonnenstand, ohne dabei den Standort verschieben zu müssen.

Wir liefern den ALEXO-Gartenschirm mit modernen, haltbaren Stoffen bespannt, elegant geformt in verschiedenen Größen und Ausführungen

ab Fr. 96.50 bis Fr. 287.— mit Betonsockel

ab Fr. 78.— bis Fr. 244.— ohne Betonsockel

Der ALEXO-Schirm hat sich bewährt und ist deshalb in der ganzen Schweiz beliebt. Fragen Sie einen ALEXO-Besitzer. Wir geben uns auch alle Mühe, die Qualität hoch und den Preis niedrig zu halten.



Verlangen Sie im Fachgeschäft den ALEXO-Gartenschirm. Sie kennen ihn an der Plombe mit dem ALEXO-Schutzzeichen.

Hersteller:

A. GLATZ - Gartenschirmfabrik - Frauenfeld

Einsenden an den Hersteller, als Drucksache 5 Rp. frankieren.

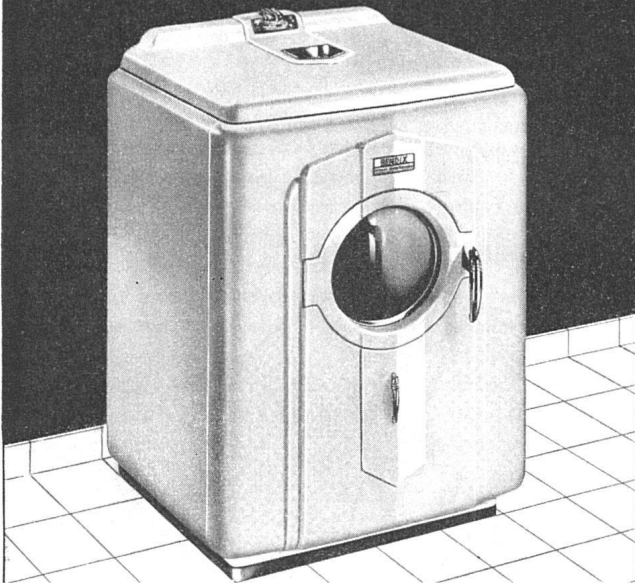
Senden Sie mir bitte Prospekt mit Preisliste über die ALEXO-Gartenschirme und teilen Sie mir die Geschäfte mit, die in meiner Nähe eine ALEXO-Auswahl führen.

Name und Adresse:

Ort:

W

*Die Waschküche
im Schrankformat*



beansprucht nur einen kleinen Bruchteil des bisher erforderlichen Raumes und verursacht keinen Dampf, keinen Rauch und keine nassen Böden mehr. Der gefällige Apparat kann leicht in der Küche, im Badezimmer oder Office aufgestellt werden. Seit 11 Jahren hat sich der

BENDIX
Waschautomat

hunderttausendfach bewährt. Wie einfach und bequem: ohne Wasser zu berühren füllen Sie die schmutzige Wäsche ein, drehen den Schalter, geben das bevorzugte Waschmittel bei. Alles andere besorgt der Bendix Waschautomat. Blendend weiß und aufhängebereit nehmen Sie die Wäsche heraus.

Schreiben Sie um Gratisvorführung an die Generalvertretung für die Schweiz

APPLICATIONS ELECTRIQUES S.A.

Genève, Boulevard Helvétique 17, Tel. (022) 51385
Filiale in Zürich, Manessestr. 4, Tel. (051) 235728

Regional-Vertretungen in der ganzen Schweiz



Feuerungsbau AG., Zürich

Hohlstraße 35 (Kollerhof) – Telefon 271217

Über 25jährige Erfahrung im Bau von

Ölfeuerungen

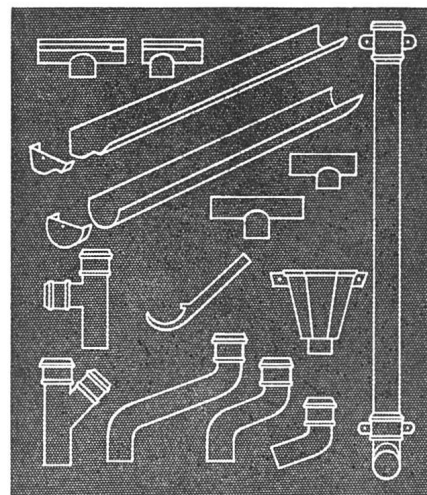
für alle Zwecke: Vollautomatische Anlagen für Villen, Mehrfamilien- und Geschäftshäuser, usw. – Industrie-Anlagen für Dampfkessel, Industrie-Öfen, Trockenanlagen

Neuzeitliche Gebäude

benötigen moderne Aluminium-Dachrinnen, Röhren und Einrichtungen, – stark, leicht und bequem zu handhaben und anzubringen.

Halbrunde Dachrinnen und O.G. 4" und 4 1/2" und 6"

Röhren 2 1/2", 3", 4"



ALLEIN-EXPORTAGENTEN:

Rowe BROS. & CO. (EXPORT) LTD.

DEPT. 14

123 PALL MALL · LONDON · ENGLAND

eine Kennerin Rouaults von langer Hand, daß er den Staub des Ateliers seinen Farben beizumischen liebte.

In seinen neuen Werken strebt der Künstler mehr und mehr danach, diesen Erdenstaub abzuschütteln. Das Dunkle tritt zurück, zugleich aber auch die Leuchtkraft starker Farben; die Töne werden weicher und glasig durchsichtiger. Die Bilder mit immer abschließlicher religiösen Themen rufen weniger mehr der Erinnerung an abendländisches Mittelalter als an byzantinische Ikonen, Miniaturen, Mosaiken. Hängt das damit zusammen, daß das erdverhaftete Weltkind in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückgekehrt ist?

Wenn in der Zürcher Ausstellung diese letzte Schaffenszeit zahlenmäßig am stärksten vertreten ist, dann deshalb, weil der Künstler selber mehr als 50 Werke beigesteuert hat und sich offenbar des Früheren nicht allzugern erinnert. Daneben ist die Frühzeit von der Jahrhundertwende bis zum ersten Weltkrieg zahlenmäßig schwächer, doch durch starke Stücke aus schweizerischem und französischem Privatbesitz belegt. Eine schmerzliche Lücke bleibt: es gibt nur wenige Werke der Zwanziger- und beginnenden Dreißigerjahre. Hier fehlen die Bilder aus der Erbschaft Vollards. Der fortschwindende Rechtsstreit zwischen den Erben des Kunsthändlers und dem Künstler und seiner Umgebung hat alle Bestrebungen vereitelt, einen gleichmäßigen Überblick über das ganze Werk Rouaults zu geben. Was jetzt zu sehen ist, ist ein schöner Torso; doch aber eine Rouault-Ausstellung von bisher kaum gesehenem Umfang. *R. W.*

Walter Linck – Walter Sautter – Max Truninger

Kunstsalon Wolfsberg, 4. März bis 27. März 1948

Auf den Berner Bildhauer Walter Linck, der erstmals in Zürich eine größere Werkgruppe zeigte, war man bereits aufmerksam geworden durch das Buch von Annibale Seicluna-Sorge (Verlag Huber, Bern), das die wesentlichsten Arbeiten seit 1943 vorführt und auch die überraschende Wandlung schildert, die der Künstler in jenem Jahre durchmachte. Von seiner früheren Arbeitsweise, die im geistigen Umkreis von Maillol beheimatet war, wandte er sich plötzlich einer spirituellistischen, nahezu entmaterialisierten Gestaltungsweise zu. Seine noch nicht zahlreichen Figuren des neuen Stils

haben eine schwebende, grazile Gewichtslosigkeit, die lyrisierend wirkt und eher musikalisch als körperhaft-skulptural orientiert ist. Daß diese arabeskenhaft bewegten, eine Art befreiten Jubilierens ausstrahlenden Gestalten (Der Geiger, Hl. Sebastian, Orpheus, Don Quichotte, Orakel, Pan, Dé-tresse, Minotaurus) primäre Gefühls-elemente enthalten, bestätigen auch die geisterhafte «Reitende Hexe» und das «Cheval triste» im Museum Bern. In seinen weiblichen Bildnisbüsten berührt sich Walter Linck unwissentlich mit der jungen italienischen Plastik; als jüngstes Werk versucht der «Poète couché» die Gefühlskurve des Bildhauers in das Großformat hinauf-zusteigern.

Die im gleichen Saal vereinigten Bilder und Zeichnungen von Max Truninger waren stärker mit Schwere behaftet. Aber sie bekunden thematisch und gefühlsmäßig ebenfalls musikalische Inspirationen und zeigen eine sensitive Verinnerlichung von Gestalt und Raum, sowie eine sich harmonisch rundende Fülle des Kompositionellen, die auch die Lithographien auszeichnet. Hervorzuheben sind die Bilder «Mutter und Kind», «Frau mit Katze» und der einsam-strenge «Berg im Maggital.» – Eine wesentlich andere malerische Atmosphäre erschloß sich in den zu einer imponierenden Kollektion zusammengeschlossenen Bildern von Walter Sautter. Hier herrschte die schaubegierige Farbenfreude vor, vergeistigt und geklärt durch die Schulung bei Ernst Morgenthaler, aber jugendlich unternehmend, thematisch außerordentlich vielseitig und erstaunlich sicher in der Illusionskraft der vereinfachenden Kunstmittel. Die Tessinerbilder haben ein romantisches Farbenleuchten und eine Fülle frei komponierter Einzelnotierungen; Bildnisse und Interieurs mit Figuren überraschen durch die Wirklichkeitsnähe, die nicht durch Valeurmalerei, sondern durch das beziehungsreiche Spiel der Farben erreicht wird. *E. Br.*

Helen Dahm – Vanda Jirotkova – Rolf von der Lenne

Atelier Chichio Haller, 5. März bis 24. März 1948

Von den indischen Miniaturen im Kupferstichkabinett scheint der Schritt bis zu den großflächigen, nur aus Farbmassen bestehenden Bildern der Malerin Helen Dahm ein gewaltiger Sprung, und doch empfindet man in der Stimmung dieser beiden Darstellungsweisen

etwas durchaus Verwandtes, ohne daß man dabei zu wissen braucht, daß die Malerin einmal für eine Weile das Zürcher Oberland verließ, um Vorderindien mit ihren eigenen Augen zu sehen. Es ist weniger der Osten, der hier von außen einen Einfluß gehabt hätte, als vielmehr eine Seelenverwandtschaft, die einem in der Ausstellung im Atelier Chichio Haller, wo sich die Bilder von Helen Dahm mit den Teppichen Rolfs von der Lenne und den Plastiken Vanda Jirotkovas zu einem harmonischen Ganzen zusammenschlossen, besonders deutlich entgegentrat. Die gestickten Teppiche bedeuten eine große Leistung technischer und formaler Kultur, ohne daß sie allerdings ein allzu bewußtes Anlehnen an archaische und exotische Vorbilder durch ein neues Formgefühl im Schach halten könnten. Ähnlich steht es mit den Holzplastiken Vanda Jirotkovas, die mehr durch die Technik als durch spontane künstlerische Schöpferkraft entzücken. Im Gegensatz dazu ist bei Helen Dahm jede erdenkliche Technik nur Mittel zum Zweck. Man kann an ihr keine Kunsttheorien anwenden, man kann ihr nicht mit Vorurteilen entgegentreten. Ihre Eigenwilligkeit und die Klangfülle ihrer Farben entwarfnet jede Kritik, denn sie ist eine Ergriffene. Ob sie es nun durch ein türkisblaues Mädchen in einem Stockrosengarten sei, ob sie ein Gartenstück mit Tagetes male oder das mystische Licht eines Heiligenscheins um das Haupt Christi, der auf dem Wasser wandelt, sie bleibt immer sie selbst, ein vom farbigen Abglanz ihrer Seele erfülltes Selbst. In den Tierbildern begegnet sie einen Moment Chagall, im Bildaufbau erinnert sie je-weilen an die frühverstorbene Paula Modersohn, mit der sie vor allem auch die aufgerauhte Farbe der vereinfachten Einzelform gemeinsam hat. Technisch bietet sie viele Überraschungen, sei es nun in der Handhabung des Pastells, in der freskohaften Gestaltung von Oelfarbe auf Leinwand (im großen Kruzifix) oder in den dunkelfarbig schimmernden Hinterglasmalereien.

Hedy A. Wyss

Schülerarbeiten der Kunstgewerbeschule Zürich

Kunstgewerbemuseum, 4. April bis 2. Mai 1948

Vor vier Jahren hat die letzte Ausstellung mit diesem Thema stattgefunden, und man war gespannt, wie sich die gegenwärtige Schau präsentieren würde. Sie darf als sehr erfreulich

bezeichnet werden; denn sie hält, ja übertrifft noch vielfach das hohe Niveau, das wir von früheren Ausstellungen von Schülerarbeiten gewohnt sind. Junge, sehr talentierte Kräfte, geleitet von einer hingebenden Lehrerschaft, betätigen sich auf verschiedenen wichtigen Gebieten des Kunsthandwerks. Ausgestellt sind Arbeiten aus den vorbereitenden Klassen, den Ausbildungs-, Weiterbildungs- und Lehrlingsklassen, wobei fertige Arbeiten, Modelle, Skizzen, Zeichnungen und farbige Studien samt plastischen Entwürfen gezeigt werden. Zuerst ziehen die Arbeiten der Metallklasse die Aufmerksamkeit auf sich mit Gebrauchsgeräten, für kirchliche Zwecke bestimmten Stücken und Schmucksachen; auch Emailarbeiten sind hinzugekommen. Neue ansprechende Formen von Tafelsilber und Sakralgegenständen und bescheidene bis reichere Arbeiten aus dem Gebiet des Schmucks orientieren uns über die gründliche Ausbildung und die Begabung der Schüler. Den Bemühungen von Direktor Itten ist es zu danken, daß der Metallklasse nun eine vollständige Abteilung für Goldschmiede angegliedert werden kann, die bisher gefehlt hat. Hervorzuheben sind die ausgezeichneten Einbände aus der Fachklasse für Buchbinder, die überdies sehr schöne Vorsatz- und Umschlagpapiere mit neuen Mustern ersonnen haben. Auch die Klasse der Buchdrucker kann mit sehr schönen Arbeiten aufwarten, und manche originelle Lösung in Schwarz-Weiß und in Farben haben die Graphiker für die verschiedensten praktischen Zwecke gefunden. Beträchtlichen Raum nehmen die Arbeiten der Mode- und Textilklassen ein. Wir erwähnen vor allem die sehr schönen neuen Weißstickereien, die verschiedenen bedruckten Stoffe und ebenso neuen wie eleganten modischen Accessoires. Auch den gelernten Schneiderinnen wird Gelegenheit geboten, sich weiterzubilden, was wir an Skizzen, Schnittzeichnungen und fertigen Kleidern sehen. Von hoher Schönheit sind die für Kleider und Dekorationszwecke bestimmten Handwebereien und besonders beachtenswert die daran anschließend gezeigten, wahrhaft künstlerischen Modezeichnungen und Aquarelle. Aus der Abteilung für freie und angewandte Kunst erwähnen wir Tapetenentwürfe, bedruckte Dekorationsstoffe, neue Marionetten und Wanddekorationen, teilweise in Relief- und Freskotechnik von glücklicher Erfindung. Aufmerksamkeit erregen die aus der Modellierklasse hervorgegan-

genen, in der Schule gebrannten keramischen Arbeiten. Auch die große Farbenfreude, die sich in den zahlreichen farbigen Studien der Malklasse äußert, wirkt erfrischend und überrascht in manchem Blatt die Besucher. Endlich erwähnen wir auch die Klasse für Innenausbau mit zahlreichen Entwürfen für Innenräume und Einzeilmöbel von gefälligen leichten Formen. Wie nötig die an der Schule geführten Kurse zur Weiterbildung von Gehilfen sich erweisen, dies ergibt sich aus der Gegenüberstellung von Skizzen dieser Kursteilnehmer bei Beginn und nach erfolgter Weiterbildung. Es zeigt sich daraus, wie klobig und aufgedonnert das kurante Mobiliar heute, trotz eines technisch entwickelten Handwerks, sich in der Durchschnittsherstellung gebärdet. Zu den erfreulichsten Leistungen zählen wieder die ausgestellten Photographien aus der betreffenden, so ausgezeichnet geleiteten Fachklasse.

ss.

Chronique Romande

Il faut bien le dire franchement: la dernière exposition de Maurice Barraud, qui eut lieu à l'Athénée, a été une déception; et c'est fort dommage. Sans doute, dans plusieurs toiles, et notamment dans des paysages de Provence, on retrouvait le peintre sensible et délicieux qui depuis tant d'années nous enchante, le chantre enivré de beauté des femmes et de la lumière sur les choses. Mais dans d'autres, et ce n'étaient pas les moins nombreuses, Barraud n'a fait que reprendre des thèmes qu'il a bien des fois traités, femmes alanguies au soleil, naturés mortes de fruits et de poissons, et sans les renouveler, sans en présenter des aspects inédits. Bref, l'ensemble de cette exposition laissait une impression de déjà vu, de redites. Il semble même que Barraud n'ait plus ce sens si fin et si juste, qu'il a tant de fois manifesté, des conceptions de son art. Ainsi, ayant eu à réaliser une composition au trait, destinée à être exécutée en graffiti, il a repris cette composition et en a tiré un tableau. Mais au moment d'introduire l'indication des volumes dans ce dessin primitivement conçu au trait, il ne l'a fait qu'en hésitant, et sans prendre un parti-pris net. Ce tableau, dont le sujet est le Parnasse, a d'ailleurs plus l'air d'une affiche que d'un tableau; et le coloris, avec ses draperies d'un rose mauve et le terrain jaune soufre, évoque la devanture d'un magasin de nouveautés pour dames plu-

tôt que le bois sacré hanté par Apollon et les Muses.

Enfin, on voit se manifester dans cette toile une tendance à laquelle Barraud a depuis quelque temps trop souvent cédé: un insupportable maniérisme dans les attitudes de ses personnages. Sous prétexte de style, ils prennent des postures anguleuses de marionnettes aux fils détendus, et manquent totalement de naturel, de simplicité, de véritable noblesse.

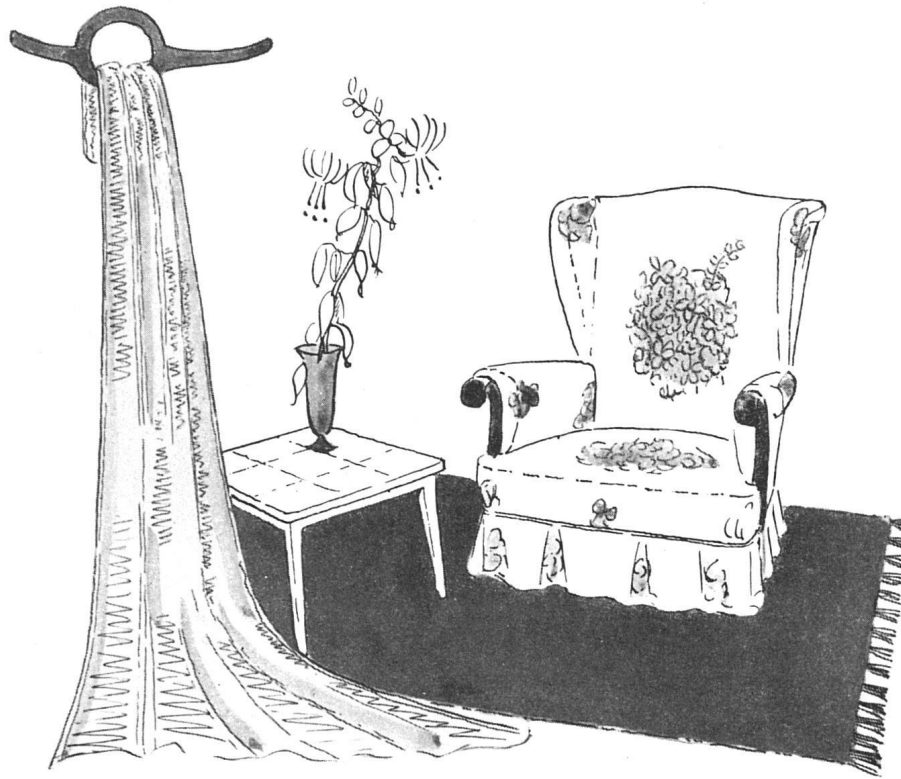
Tous les défauts que je viens de relever, ils apparaissaient déjà, au cours des dernières années, dans les travaux que montraient Barraud. Il faut souhaiter qu'il n'y ait là qu'une défaillance passagère, et qu'en voyant ses œuvres rassemblées, il se rende compte qu'il s'est égaré. Lui qui a su si bien s'assimiler à Rome les leçons de Raphaël et de Corot, il doit, et il peut, nous donner de nouveau des témoignages de son beau talent.

Un sculpteur biennois, Ernest Willi, est venu exposer à l'Athénée quelques-unes de ses «plastiques», comme il croit devoir dire. Ce ne sont rien d'autre que des sculptures, et l'on ne voit pas la nécessité de forger un mot nouveau pour désigner quelque chose qui n'a rien de nouveau. Autant baptiser des tableaux «picturalités»... Cette exposition s'est d'ailleurs ouverte à grand renfort de publicité, avec vernissage en musique, radio-reporters, cinéastes, catalogue farci d'appréciations flatteuses dues à des personnalités en vue. Tout ce tapage à la Hollywood a paru en général de fort mauvais goût; et il était d'autant plus maladroit que ce qu'on nous a montré ne justifiait pas tant de bruit. Il y avait à l'Athénée trois ou quatre bustes intéressants, sans plus, et qui ne révélaient nullement un artiste de génie. Mais il y en avait aussi d'autres d'une grande mollesse de formes, et des compositions à prétentions symboliques, où un naturalisme très plat s'associait fâcheusement avec des velléités décoratives. Ernest Willi ferait bien, autant dans l'intérêt de son travail de sculpteur que dans celui de la présentation de ses œuvres au public, de méditer sur les vertus de la simplicité. François Fosca

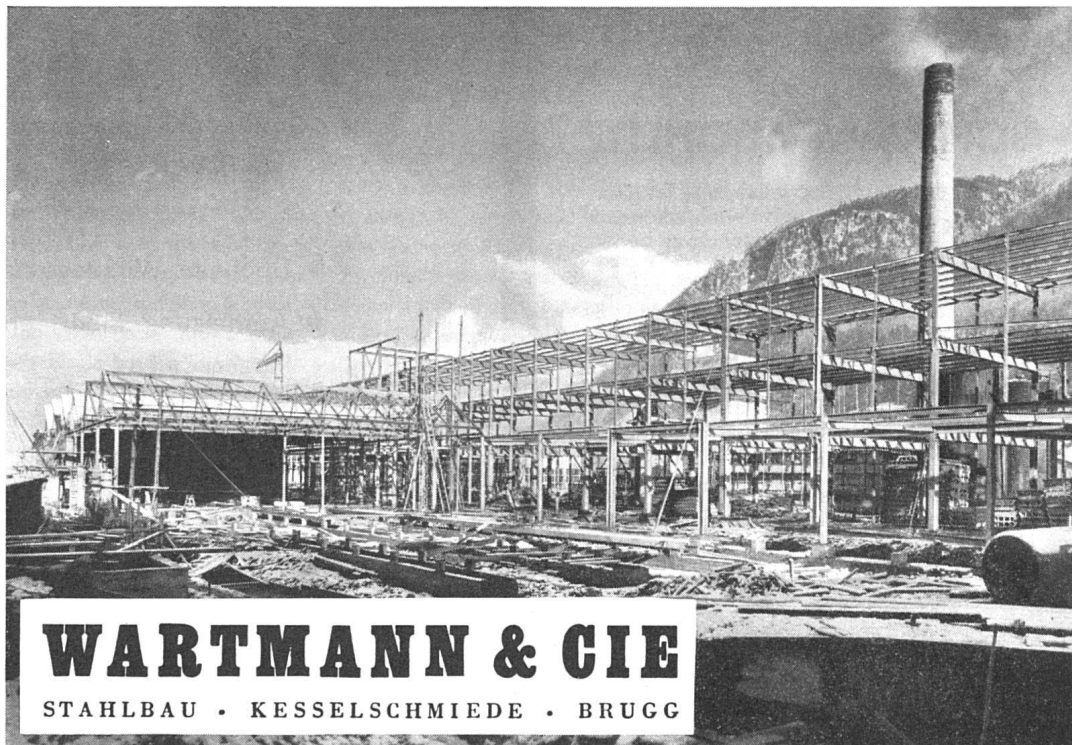
Pariser Kunstchronik

Louis Vivin
Galerie Bing

Louis Vivin ist der repräsentativste Vertreter der «peintres du dimanche» (denn Rousseau kann man kaum zu



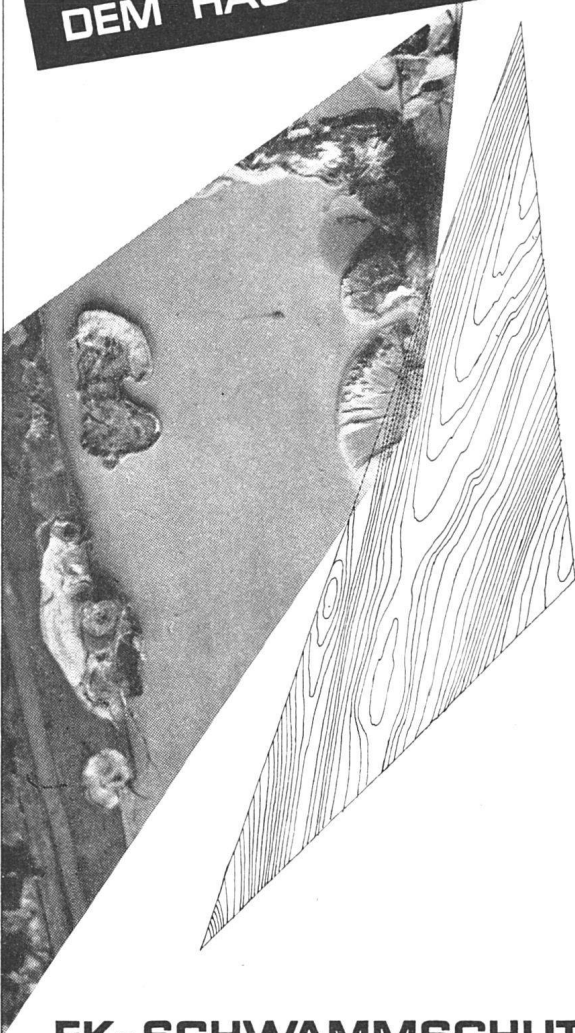
GEDIEGENE VORHANG- UND MÖBELSTOFFE
SANDREUTER + CO. AG. BASEL-MARKTPLATZ
TELEPHON (061) 2 29 13



Als führendes Unternehmen für moderne Stahlbauten empfehlen wir uns den Herren Architekten zur Beratung und Mitarbeit, und zwar, wenn immer möglich, schon im Anfangsstadium der Projektierung

KAMPF

DEM HAUSSCHWAMM



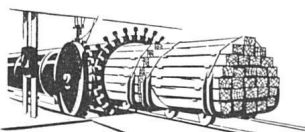
EK-SCHWAMMSCHUTZ

Es ist ein Gebot moderner Bauweise, alle Tragkonstruktionen und das der Nässe und Feuchtigkeit ausgesetzte Bauholz mit EK-Schwammschutz zu behandeln.

EK-Schwammschutz zerstört alle im Holz vorhandenen Fäulniserreger und tierischen Schädlinge. Er konserviert das Holz und erhöht seine Haltbarkeit um ein Mehrfaches.

Durch Hausschwamm befallenes Holz muß sofort vom Fachmann behandelt und intensiv mit EK-Schwammschutz besprüht oder gestrichen werden.

Verlangen Sie unverbindliche Auskunft und Offerte durch die größte Imprägnieranstalt der Schweiz und alleinige Herstellerin des bewährten EK-Schwammschutzes.

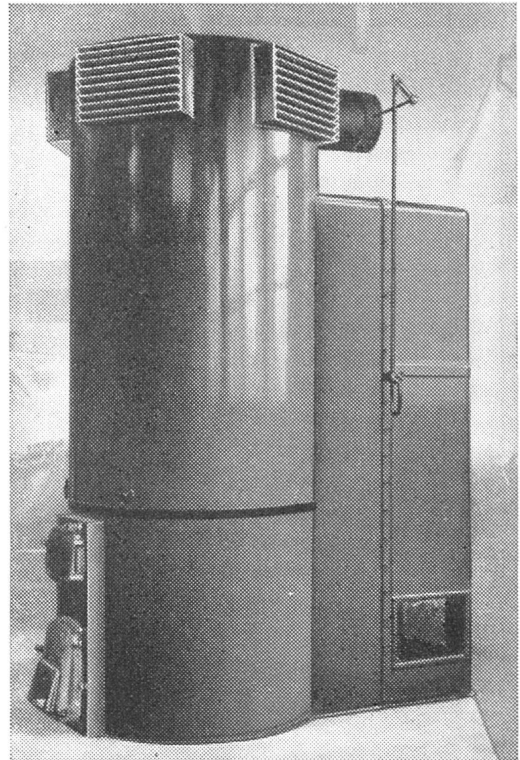


**HOLZKONSERVIERUNG A.G.
ZOFINGEN**

Tel. (062) 8.10.46 / 8.10.71

Feuer-Luftheizofen

Modell «LECO»



die wirtschaftliche Heizung für Fabrikhallen, Großräume, Baracken, Industriebauten aller Art etc.

- Höchster Wirkungsgrad
- Aufheizung innert erstaunlich kurzer Zeit
- Keine Einfriergefahr
- Für **alle** Brennstoffe



LEHMANN & CIE. AG. ZOFINGEN

Basel – Bern – Luzern – St. Gallen – Zürich 1

ihnen zählen). Vivin war Briefträger. Er wurde 1861 in der Nähe von Epinal (Vogesen) geboren und beschloß sein Leben 1936 als pensionierter Postinspektor in seiner engen kleinbürgerlichen Wohnung auf Montmartre. 1923, d. h. erst gegen Ende seines Lebens, verkaufte Vivin seine ersten Bilder durch den Kunsthändler Brummer – der sie so schnell wie möglich wieder los werden wollte – an Wilhelm Uhde und Bing. Erst kurz nach seinem Tode wurde Vivin durch die vom Museum Grenoble veranstaltete Wanderausstellung «Les Maîtres Populaires de la Réalité» weiter bekannt. Diese Ausstellung wurde auch nach Chicago und New York gesandt, wo dann mehrere Bilder Vivins in die Kollektion der modernen Primitiven im Museum of Modern Art aufgenommen wurden.

Vivin besitzt wie alle naiven Künstler die Qualität der Frische und Spontaneität. Er hat aber auch – wie die Primitiven des Mittelalters – den Sinn für große Wirkungen und ausdrucksvolle Vereinfachungen, hinter denen sich, wenn auch nicht bewußt erfaßt, ein großes Können und Müssen verbirgt. Seine poetischen Pariser Baukastenlandschaften und auch seine Jagd- und Tierszenen haben nicht nur formale, sondern auch dichterisch-erfinderische Größe, die wir heute wieder vorurteilsloser zu schätzen wissen.

Wilhelm Uhde

Es gebührt sich bei Anlaß dieser Vivin-Ausstellung, nochmals näher auf den am 17. August letzten Jahres verstorbenen Kunstsammler und Kunstschriftsteller Wilhelm Uhde hinzuweisen, der dazu beitrug, die moderne französische Kunst schon damals im Auslande bekannt zu machen, als sie in Frankreich selber noch kaum über einen kleinen Kreis hinaus anerkannt wurde. Uhde war ein Vorkämpfer der verschiedensten modernen Kunstrichtungen. Er verstand es, ohne einem eklektischen Diletantismus zu verfallen, überall in der jungen französischen Kunst das Außergewöhnliche herauszuheben und die Verwandtschaft des Genialen auch dort durchzufühlen, wo es sich durch gegensätzliche Formkonzeptionen scheinbar auszuschließen schien.

Wilhelm Uhde war Deutscher. Er gehörte zu jener wertvollen humanistischen Elite, die sich in dem beengenden Rahmen eines Nationalstaates schon zur Zeit Bismarcks nicht mehr wohl fühlen konnte und die vorzüglich in Frankreich ihren kulturellen Boden



Louis Vivin, *La mort du cerf*, 1915

Photo: Galerie Bing, Paris

fand. Diese Wahlverwandtschaft mit dem französischen Geiste ließ ihn bewußter und auch unberührter die eigentlichen schöpferischen Werte dieses Landes erkennen, als dies so manchem französischen Verherrlicher der nationalen Kunst möglich war.

Uhde kam 1903 nach Paris. Schon 1905 machte er Bekanntschaft mit dem Douanier Rousseau, und er wurde einer seiner ersten Sammler, Anhänger und Verteidiger. Auch die sogenannten Sonntagsmaler, Vivin, Bauchant, Bombois, Séraphine und Peyronnet wurden durch Uhde einem größeren Kreis erschlossen. Doch neben diesen naiven Malern war er mit Pierre Roché einer der ersten Sammler, die sich für Picasso interessierten. Er sah und schätzte in der französischen Malerei überall das Naive und Spontane.

Zweimal verlor Uhde seine bedeutenden Bilderkollektionen, denen er beide Male Jahrzehnte freudvoller Mühe geopfert hatte. Der französische Staat konfiszierte 1914 wie auch 1939 diese Sammlungen als «feindlichen Besitz in Frankreich», doch von privater französischer Seite erhielt Uhde in den beiden Weltkriegen Hilfe und Beweise aufrichtigster Freundschaft.

Der Tod Uhdes wird in Paris von Künstlern und Kunstsammlern als ein unersetzlicher Verlust empfunden, und französische Zeitungen schrieben, daß mit Uhde ein «collectionneur audacieux et distingué» verschwinde.

Paul Delvaux

Galerie René Drouin

Bei René Drouin stellte der belgische Surrealist Paul Delvaux aus. Man kann

an diesen Bildern aussetzen, was man auch fast allgemein von surrealistischer Malerei sagen kann, nämlich daß sie das Pathologische ausnützen und schlecht gemalt sind. Doch muß man gestehen, daß diese nackten Figuren, die in trostlosen mitternächtlichen Wartesälen auf nichts mehr zu warten scheinen, eine hoffnungslose Stimmung, die an «Huis Clos» von Sartre erinnert, in uns so heftig hervorrufen, daß man nicht unberührt an diesen Bildern vorbeigehen kann. F. Stahly

München

Werner Gilles

Galerie Günther Franke,
März 1948

Diese Ausstellung zeigte Ölbilder, Aquarelle, Lithographien und Zeichnungen von Werner Gilles, in der Hauptsache Arbeiten aus den letzten Jahren. Gilles war Schüler von Walter Klemm und Lyonel Feininger am Bauhaus, war längere Zeit in Paris und lebte ein Jahrzehnt zurückgezogen in Italien. Während nicht wenigen Surrealisten der stupideste Naturalismus die treuesten Dienste leistet, erklügeltem Hinter- und Un-Sinn, Wachträumen und Absurditäten Ausdruck zu verleihen, hat Gilles den Glauben an die der Kunst eigene Logik des formalen Ausdrucks nicht verloren, so weit er auch von einem naiven Vertrauen in die Wahrheit des Scheines entfernt ist. Er ist ein Maler mit einer reichen künstlerischen, sich keineswegs nur im Gegenständlichen erschöpfenden Phan-

Ausstellungen

| | | | |
|---------------------|--|---|--|
| Aarau | Gewerbemuseum | Caspar Wolf (1735-1798) | 8. Mai - 30. Mai |
| Basel | Kunstmuseum | Die mittelalterlichen Glasgemälde aus der Stephanskirche in Mülhausen | 4. April - 30. Mai |
| | Kunsthalle | Auguste Rodin | 10. April - 4. Juli |
| | Gewerbemuseum | «echt oder unecht?» | 11. April - 8. Mai |
| Bern | Galerie d'Art moderne | Walter Müller | 8. Mai - 30. Mai |
| | Kunsthalle | André Marchand - Max Fueter | 8. Mai - 6. Juni |
| Biel | Galerie des Maréchaux | Montanarini - Arelio de Felice | 2. Mai - 23. Mai |
| Fribourg | Musée d'Art et d'Histoire | Raymond Buchs | 8. Mai - 30. Mai |
| Genève | Athénée | Cuno Amiet | 8 mai - 3 juin |
| | Galerie Georges Moos | Margrit Frey-Surbek | 13 mai - 4 juin |
| Küsnacht | Kunststube Maria Benedetti | Giovanni Müller | 16. April - 18. Mai |
| Lausanne | Galerie du Capitole | Pierre Monnay | 24 avril - 13 mai |
| | | R. Th. Boßhard - Paul Mathey | 15 mai - 3 juin |
| Neuchâtel | Galleries Léopold-Robert | Paul Bouvier | 11 avril - 13 juin |
| Rheinfelden | Kurbrunnen | Hedwig Frei, Plastiken - Mathilde Riede-Hurt, Stickereien | 18. April - 30. Mai |
| St. Gallen | Kunstmuseum | Willy Fries | 29. Mai - 27. Juni |
| Schaffhausen | Museum Allerheiligen | Victor Surbek | 18. April - 30. Mai |
| Solothurn | Kunstmuseum | Alois Carigiet | 24. April - 30. Mai |
| Thun | Kunstsalon Krebsler | «Xylos» Zeitgenössische Schweizer Holzschnittkunst | 1. Mai - 15. Mai |
| | | Der Niesen in der Kunst | 26. Mai - 30. Juni |
| Winterthur | Kunstmuseum | Karl Hofer | 11. April - 18. Juli |
| | | Käthe Kollwitz | 9. Mai - 13. Juni |
| Zürich | Kunsthhaus | Georges Rouault | 10. April - 30. Mai |
| | Kunstgewerbemuseum | Albert Marquet | 22. Mai - Mitte Juli |
| | Pestalozzianum | Schülerarbeiten der Kunstgewerbeschule Zürich | 3. April - 9. Mai |
| | | Arbeiten der Architekten Aino und Alvar Aalto | 23. Mai - 13. Juni |
| | | Das Zeichnen an deutschschweizerischen Lehrerbildungsanstalten | 24. April - 30. Juni |
| | | Atelier Chichio Haller | Oscar Dalvit - Otto Tschumi |
| | Galerie Neupert | A. Frey - F. Opitz - E. von Vietinghoff | 17. April - 10. Mai |
| | Kunstsalon Wolfsberg | Orneore Metelli | 5. Mai - 5. Juni |
| | Buch- und Kunsthandlung Bodmer | Otto Séquin | 21. April - 31. Mai |
| Zürich | Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock | Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung | ständig, Eintritt frei 8.30 - 12.30 und 13.30 - 18.30 Samstag bis 17.00 |

F. BENDER / ZÜRICH

OBERDORFSTRASSE 9 UND 10 / TELEPHON 327192



Feine Beschläge

BESICHTIGEN SIE MEINE AUSSTELLUNG IN DER BAUMUSTER-CENTRALE ZÜRICH



300 m² Waron-Teppiche zu verlegen, das war 1940 die erste Aufgabe, die wir damals unter schwierigen Umständen zu lösen hatten. Es glückte; unser Auftraggeber war des Lobes voll. Zum Dank für gute Arbeit durften wir sechs Jahre später den Waron-Teppich erneuern. In idealem Zusammenspiel mit den beratenden Architekten fanden wir ein modisch-apartes tête de nègre. Wie schön dieser Teppich wirkt, sehen Sie am besten, wenn Sie bei ihrem nächsten Zürcher Aufenthalt einen kurzen Abstecher ins Petit Palais machen.

Haben Sie stark begangene Räume, wie Restaurants, Ladengeschäfte, Kinos oder Treppen zu belegen? Möchten Sie eine gediegene Wirkung erzielen, dabei das praktische und das Preis-Moment mit einbeziehen, dann sind GEE L H A A R^S Waron-Teppiche das Richtige für Sie.

Jetzt sind sie wieder in reiner Wolle und in vielen Farben zu haben.

Spezial-Anfertigung bis 80 m² an einem Stück, bei kurzen Lieferfristen möglich.

Holen Sie bitte bei GEE L H A A R Offerte ein. Unsere Spezialisten beraten Sie gerne und unverbindlich.

Eine kleine Auswahl von Firmen, welche mit unsern Waron-Teppichen zufrieden sind :

Bern : Bahnhof-Buffer

Genève : Moulin Rouge

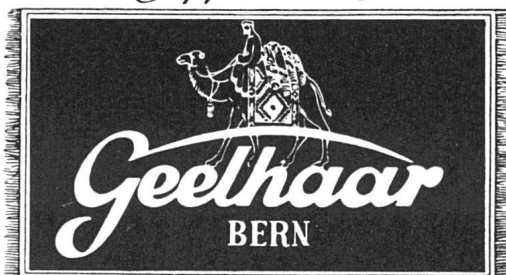
Lausanne : Assurance «Zurich»

Bern : Schweiz. Volksbank,
Generaldirektion

Gstaad : Royal Hotel
und Winter Palace

Locarno : Casino Kursaal
Ostende : Derby Hotel

Teppichhaus



W. Geelhaar AG., Bern . Thunstr. 7 (Helvetiaplatz)

Gegr. 1869

Tel. 210 58



Die Teppichspezialisten für kleine und grosse Räume



Garten- und Landschaftsgestaltung

Vermessungen und Projekte für
Gärten und öffentliche Anlagen,
Siedlungen, Friedhöfe, Sport- und
Schulplatzanlagen, Anpflanzungen

F. Haggemacher Winterthur

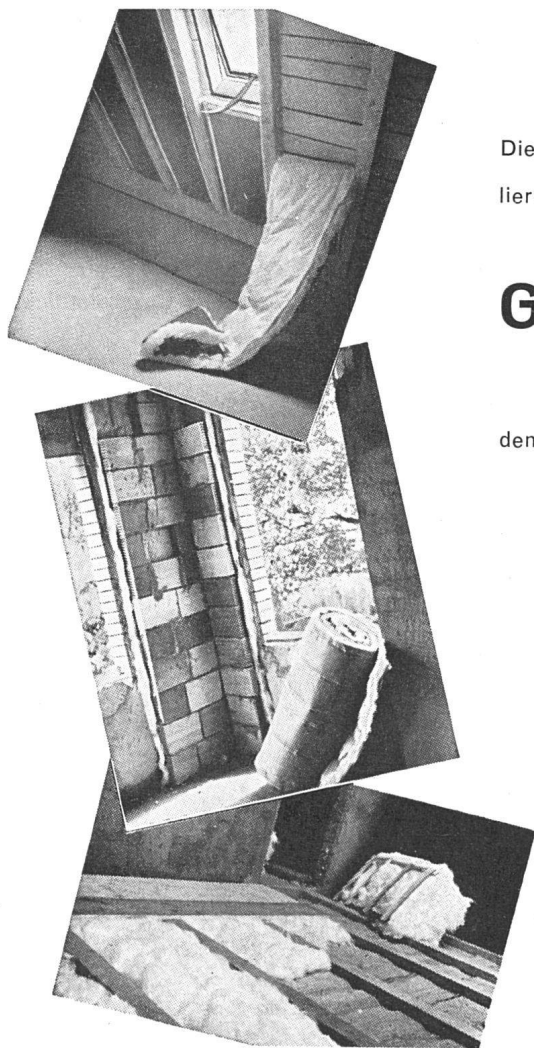
T e l e p h o n 2 1 8 8 4

HEIZUNG UND LÜFTUNG

MODERNISIERUNG ALTER HEIZSYSTEME

SANITÄRE ANLAGEN

ERNST ETTMÜLLER, WINTERTHUR TEL. 26107



Die moderne Konstruktion bedingt eine thermische Isolierung! – Verwenden Sie daher die Erzeugnisse der

Glaswolle «ISOVER»

denn sie bedeuten:

- Ersparnis an Konstruktionsmaterial
- Zeit- und Geldersparnis
- Ersparnis an Brennmaterial
- Größerer Wohnkomfort
- Erhöhter Ertrag der Immobilien

Glasfasern AG. Zürich

Telephon (051) 27 17 15

Nüschererstraße 30



Jubiläumsmarken 1848–1948, nach Entwürfen von H. Eidenbenz SWB, Basel (5, 10, 20 Rp.) und Maya Allenbach SWB, Bern (30 Rp.)

tasie. Das macht ihn zu einer der beachtenswertesten Erscheinungen des deutschen Surrealismus. Vielen Aquarellen seines «Orpheus-Zyklus» geben die tapetenhaften Hintergründe eine starke dekorative Wirkung. Es sind zart lyrische und traumhafte, farbig dichte und schön geschlossene Kompositionen darunter. – Gleichzeitig waren einige Skulpturen des seit 1946 an der Stuttgarter Akademie lehrenden Bildhauers Otto Baum ausgestellt, der die konzentrierteste plastische Form anstrebt, sich aber zu schnell mit kunstgewerblichen Formulierungen zufriedenen gibt. *H. E.*

Angewandte Kunst

Jubiläums-Marken 1948

Über den staatlichen Hinweisen auf das Jubiläumjahr 1948 scheint ein guter Stern zu leuchten: die PTT wenigstens hat den Reigen mit einer großzügigen und schönen Markenreihe begonnen, die ohne Vorbehalte hervorgehoben zu werden verdient. Die starke Farbenwirkung und die – an sich ja selbstverständliche – einheitliche Anordnung von Beschriftung und Wertangabe schließen die vier von zwei verschiedenen Autoren stammenden Erinnerungsmarken zu einem einheitlichen Ganzen von bester graphischer Klarheit zusammen:

In einem engeren Wettbewerb, den Vertreter der Eidg. Kommission für angewandte Kunst, der Eidg. Kunstkommission, der Eidg. Ämter und der PTT-Verwaltung jurierten, wurden seinerzeit die Entwürfe für die 5er, 10er und 20er Marke von H. Eidenbenz SWB und die 30er Marke von Maya Allenbach SWB zur Ausführung gewählt. Die 5er Marke mit dem Kopf des Basler Bürgermeisters Wettstein erinnert an den vor 300 Jahren erfolgten Abschluß des westfälischen Friedens, die 10er Marke mit der ausgezeichnet konzentrierten Darstellung Neuenburgs an den 100. Jahrestag der

Loslösung dieser Stadt von Preußen. 20er und 30er-Marke weisen auf die Jahrhundertfeier des heutigen Bundesstaates hin. Gegenüber der leichter verständlichen allegorischen Darstellung der Freiheit durch die schwebende Frauengestalt (20er-Marke) weist der letzte Wert der Reihe in mehr abstrakter Form mit der Urkundenrolle und dem 22blättrigen Baum der Eidgenossenschaft auf die vor 100 Jahren geschaffene Bundesverfassung hin.

Wünschbar wäre es, wenn die PTT nach diesem so schönen Start nicht nur die in diesem Jahr noch fälligen Ausgaben, wie z. B. die Augustfeier-Marken, sondern auch die späteren Neuerscheinungen in dieser Handschrift und von den nämlichen, nun wirklich für derartige Aufgaben positiv ausgewiesenen Künstlern bearbeiten ließe. Natürlich setzt sich unser Staat aus einer Vielheit zusammen, – vielleicht ist es aber doch nicht unbedingt erforderlich, diese Mannigfaltigkeit von Ausgabe zu Ausgabe durch sich sozusagen ständig in der formalen Gestaltung widersprechende Markenbilder zu dokumentieren.

Die vortreffliche Wirkung der Jubiläums-Marken ist übrigens nicht durch das Großformat bedingt, sondern durch die sinnvolle Verwendung der graphischen Mittel und die bewußte Einbeziehung der einfachen Farbgebung: Von diesem Ausgangspunkt aus hätte beispielsweise die bildmäßig komplizierte Ausgabe für die Winter-Olympiade – vor allem deren realistische «Bildchen»-Werte von 20 und 30 Rappen – eine künstlerisch eindeutiger und kraftvollere Gestaltung finden können. *str.*

Vorträge

Notwendigkeit einer Architekturkritik

Bemerkungen zu dem Referate von Dr. Georg Schmidt in der Ortsgruppe Zürich des BSA, 26. Februar 1948

Über dieses höchst aktuelle Thema re-

ferierte Dr. G. Schmidt aus reicher Erfahrung mit der ihm eigenen tiefsehenden Betrachtungsweise, wobei es ihm vor allem darum ging, eine intensive und kontinuierliche Auseinandersetzung mit Baufragen in der Tagespresse zu fordern. Die heutige Situation der Architektur, gekennzeichnet dadurch, daß viele Architekten die durch das Neue Bauen geschaffenen gesunden Grundlagen mißachten oder als überholt bezeichnen und daß dieses Fundament für das breite Publikum erst recht verborgen bleiben, macht heute eine gründliche und ständige Auseinandersetzung mit den baukünstlerischen Grundfragen notwendiger denn je. Abgesehen von den divergierenden Auffassungen der qualifizierten Architekten macht es das Ausmaß der unser Land überschwemmenden Baupfuscherei notwendig, die Dinge scharf ins Auge zu fassen. Diese Situation verlangt, soll sie überwunden werden, vermehrte Aufklärungsarbeit insbesondere für den Laien, der vor allem über die Tagespresse erreicht wird. Der Referent fragte ganz richtig, warum in unseren Tageszeitungen neben der längst zur Regel gewordenen Kunst-, Musik-, Literatur-Kritik nicht auch eine Architektur-Kritik eingeführt wird. Auf den Architekten und den Baubehörden ruht eine gewaltige Verantwortung dem baulustigen Bürger und der Öffentlichkeit im allgemeinen gegenüber. Insbesondere bei öffentlichen Bauten hat der Steuerzahler ein Anrecht, zu wissen, ob das Gebaute gut oder schlecht ist. In dieser Hinsicht bedeutet der vor einiger Zeit eingeführte Architekturpreis der Stadt Zürich (etwas Ähnliches bestand schon in Basel) einen beachtenswerten Anfang. Nur müßte konsequenterweise die Öffentlichkeit durch die Presse die Argumente der betreffenden Jury erfahren, abgesehen davon, daß selbstverständlich auch die Architekten und insbesondere die Jungen daran lebhaft interessiert sind.

Der Referent kam zu diesen den Schluß seines Referates bildenden Feststellungen auf dem Umweg über eine tiefgründige entwicklungshistorische Betrachtung der Architektur und insbe-

sondere des Wandels der Beziehungen von Bauherr, Auftrag und Architekt. In den klaren und starken Architekturperioden herrschte bezüglich der Auffassung zwischen Auftraggeber und Ausführendem Übereinstimmung. Der König, der Feudalherr verkörperte den Bürgern gegenüber den herrschenden Geschmack: die Kritik schloß sich von selbst aus. Mit den sozialen und kulturellen Wandlungen, welche den freien Menschen und die souveräne Bürgerschaft zum Auftraggeber machten, entstand – besonders deutlich im Jahrhundert der industriellen und kommerziellen Expansion – nicht nur ein Auseinanderklaffen von Inhalt und Form, sondern auch ein tiefer Riß im Verhältnis des sich frei fühlenden Produzenten zum Konsumenten. Erst durch die Schaffung neuer, vernünftiger Grundlagen, wie sie der Funktionalismus brachte, in dessen Mittelpunkt eine neue Einheit von Inhalt-Konstruktion-Form und ein neues starkes Architektur-Ethos stehen, wurden gleichzeitig die für eine fundierte Architekturbetrachtung notwendigen Voraussetzungen geschaffen.

Die anschließende rege Diskussion pro und contra Architekturkritik gab den Anregungen des Referenten eine letzte Klarheit. Architekturkritik setzt im Gegensatz zu referierender Architekturbetrachtung an die Adresse des Publikums eine in sich klare, allgemein gültige *Architektur-Theorie* voraus. Diese ist erst im Entstehen begriffen. Sie zu entwickeln und abzuklären ist Aufgabe der maßgebenden Architektur-Zeitschriften. Hier wird die Architekturkritik Bestand allgemeiner grundsätzlicher Betrachtungen. Das Problematische an der Architekturkritik als solcher anhand des einzelnen Objektes liegt nun aber darin, daß sie, im Gegensatz zur objektiven Theorie stets betont subjektiv sein wird. Auch der Architekturkritiker ist daher der Verantwortung teilhaftig, wie sie für Architekt und Behörde gilt. Erstrebenswert ist daher ein fortgesetztes Referat über Baufragen in der Tagespresse, die neben sachlicher Berichterstattung selbstverständlich auch Kritik üben soll. In dieser Beziehung konnte von Seiten des Zürcher OG-Vorstandes dem Referenten gesagt werden, daß entsprechende Schritte bei verschiedenen Tageszeitungen bereits unternommen wurden und daß die betreffenden Redaktionen spontanes Interesse für solche Beiträge zeigten. Das Ausbleiben praktischer Resultate ist jedoch vor allem auf das Fehlen beitragswilliger Verfasser zurückzuführen. In dieser

Hinsicht bot daher das Referat von Dr. Schmidt, abgesehen von seinen wertvollen allgemeinen Ausführungen, einen starken Impuls, die bekundete Absicht in die Tat umzusetzen, um dadurch dem Architekturgeschehen die ihm gebührende Resonanz in der Öffentlichkeit zu verschaffen. a. r.

Bücher

Eingegangene Bücher:

Roland Rainer: Die Behausungsfrage. 126 S. mit 122 Abb. Scientia-Verlag AG., Zürich. Fr. 19.50

Michel Leiris: The Prints of Joan Miro. 16 S., 2 farbige und 40 einfarbige Tafeln in Mappe. Verlag Curt Valentin, New York

Venezianische Zeichnungen aus dem 18. Jahrhundert. Einleitung von Giuseppe Delogu. 16 Faksimilereproduktionen und 6 S. Text. Fretz & Wasmuth AG., Zürich 1948. Fr. 22.50

J. M. Richards: Edward Bawden. 16 S. und 32 Abb. Penguin Books Ltd., London 1948

Aspects of British Art. Introduction by Michael Ayrton, Edited by W. J. Turner. 324 S. mit 127 einfarbigen und 48 farbigen Abb. Collins, London 1948

Baukunst und Werkform

Eine Folge von Beiträgen zum Bauen. Herausgegeben von Alfons Leitl. Erstes Heft. Ein Querschnitt. Lambert Schneider, Heidelberg 1947

Walther Schmidt:

Ein Architekt geht über Feld

Betrachtungen zur Baugestaltung. Mit Federzeichnungen des Verfassers. Otto Maier Verlag, Ravensburg 1947

Trotz aller materiellen Not in Deutschland und der Schwierigkeiten beim Wiederaufbau, die zunächst eine völlige Hingabe der Architekten an die unmittelbaren Aufgaben des Tages erwarten lassen, setzen sich führende Köpfe mit den Fragen der Baugestaltung auseinander und versuchen, ihre Gedanken dem Nachwuchs der Bauleute nahezubringen. Alfons Leitl, der aus der Vorkriegszeit her als Publizist des Bauwelt-Verlages bekannte Architekt, hat in diesem ersten Heft von «Baukunst und Werkform» Aufsätze von 16 Autoren zusammengefaßt; die

Verfasser sind als praktizierende Architekten und zum Teil als akademische Lehrer tätig. Schon die Titel der einzelnen Beiträge lassen erkennen, um was es geht: «Anmerkungen zur Zeit», «Theorie und Praxis», «Mensch ohne Raum», «Inventur des Zusammenbruchs», «Sinn und Grenzen der Normung» sind einige davon. Ergänzt werden diese grundsätzlich-theoretischen Untersuchungen durch Berichte über Baupläne; diese behandeln den Wiederaufbau der Paulskirche in Frankfurt a./M. und Entwürfe für Hochhäuser in Hamburg und für die Oper in Köln. Die Autoren werden in kurzen Lebensbildern vorgestellt, was angesichts der Verhältnisse in Deutschland wohl eine Notwendigkeit ist; denn die Überlieferung ist durch den Krieg abgerissen worden, bedeutende Bauwerke sind zerstört, und viele Architekten lebten während des Dritten Reiches abseits, so daß sie und ihre Werke den jungen Studierenden der Architektur erst nahe gebracht werden müssen. Die meisten Verfasser gehören der um 1900 geborenen Generation an; es ist aber bezeichnend, auch alte Kämpfer in dieser neuen Front zu finden, wie Otto Bartning (1883), Hugo Häring (1882), Hans Scharoun und den 1869 geborenen, bis 1933 als Oberbaudirektor in Hamburg tätig gewesenen Fritz Schuhmacher.

Im Gegensatz zu manchen ähnlichen älteren deutschen Arbeiten, die sich gerne auf das Treudeutsch-Biedermeierliche beschränkten, öffnet Alfons Leitl ein Fenster in die weitere Welt. So zieht er die Formen des japanischen Wohnhauses, die ja schon vor dem Krieg in Deutschland durch ausgezeichnete Publikationen bekannt gemacht worden waren, zu Demonstration und Vergleich heran, ebenso die Arbeiten Frank Lloyd Wrights und seiner Schüler.

Mit anderen Mitteln dem gleichen Ziele zu strebt Walther Schmidt in «Ein Architekt geht über Feld». Die Sprache und die Zeichnungen dieses Buches, seine Anlage und seine Absicht wachsen über die Art sonstiger Fachbücher hinaus. Wie der Landmann nach dem Hagelschlag über Feld geht, den Stand der Fluren zu besehen, so ist es hier der «Flurgang» eines Architekten über das weite Feld des Bauens. Die Betrachtungen und Überlegungen Schmidts in bezug auf die Baugestaltung streben dem Fragenkreis zu: Was ist aus dem Erbe der Vergangenheit noch brauchbar für unser heutiges Bauen? Wo ist es nötig und wie ist es möglich, neue Wege zu



Neuzeitliches Bauen

mit

Durisol

Leichtbeton

Hohlblocksteine für hochisolierendes trockenes Außenmauerwerk

Deckenhourdis für schalungsparende, warme Eisenbetondecken

Isolierplatten für Wand- und Deckenverkleidung, Verschalung, Ausfachung und Zwischenböden

Flachdachdielen und armierte Deckenplatten für zuverlässige, vorzüglich isolierende Flachdächer und leichte Deckenkonstruktionen

Wand- und Deckenelemente fabrikfertig für feste und versetzbare Montagebauten

Das **DURISOL**-Material

isoliert gegen Kälte und Wärme, es schützt gegen Feuerausbreitung und verhindert Kondenswasserbildungen, es ist absolut beständig gegen Feuchtigkeit und Fäulniserreger

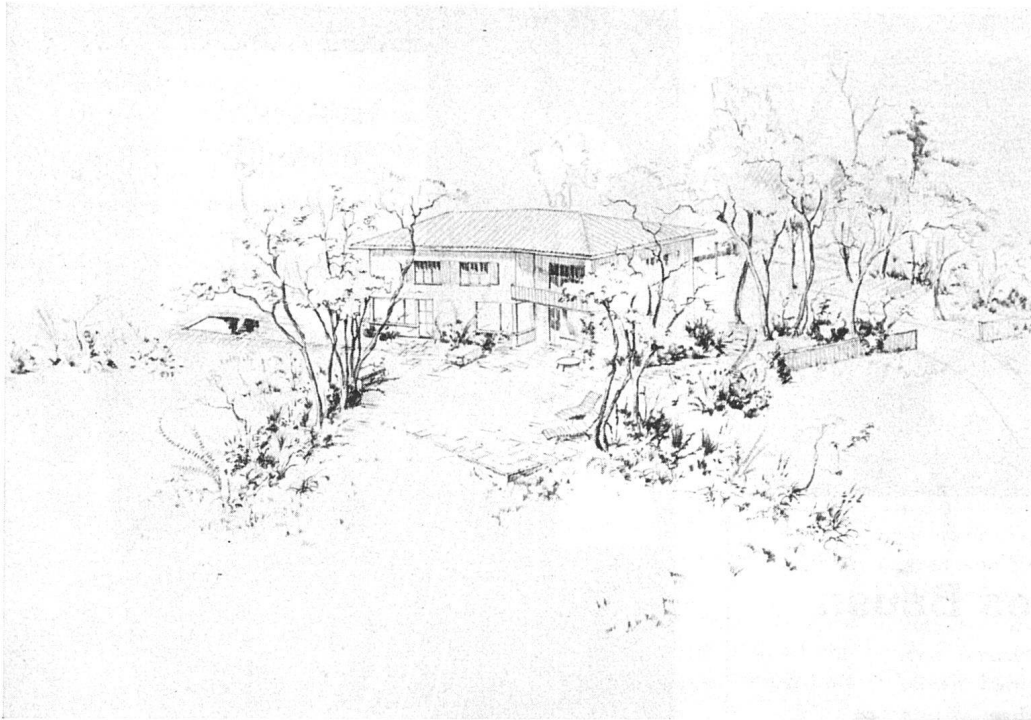
Durisol AG. für Leichtbaustoffe
Dietikon / Zch. Telefon (051) 91 86 65

Vorhangstoffe
Möbelstoffe

in allen Preislagen
eine Spezialität
unseres Hauses

Schuster

Schuster & Co. St. Gallen, Multergasse 14, Tel. (071) 215 01
Zürich, Bahnhofstrasse 18, Tel. (051) 23 76 03



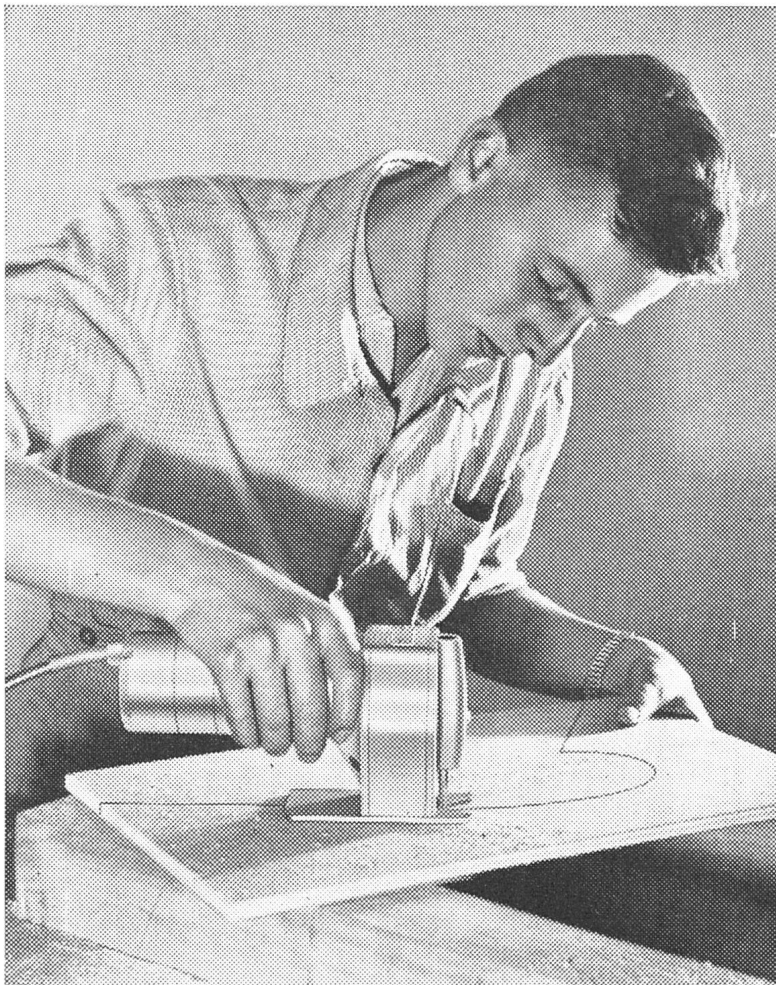
ANLAGEN ZU

PRIVATHÄUSERN
SPITALBAUTEN
SCHULHÄUSERN
RESTAURANTS
INDUSTRIEN
SPORTPLATZEN
FRIEDHÖFEN

BERATUNG
PROJEKTIERUNG
AUSFÜHRUNG

**GRAMER
SURBECK**

GARTENARCHITEKTEN BSG ZÜRICH SUHR LUGANO



**Eine einzigartige
NEUERUNG**

Zum Sägen von Holz und Isoliermaterial (Pavatex), bei Arbeiten, die eine große Präzision verlangen, überall da, wo das Werkstück nicht an die Maschine gebracht werden kann, bietet Ihnen die

**elektrische
HANDSÄGE
SCINTA**

ein technisches Hilfsmittel mit überraschenden Verwendungsmöglichkeiten. Diese Maschine von handlicher Form erreicht trotz ihrer gedrängten Bauart eine außerordentliche Schnittgeschwindigkeit.

Die Anschaffungskosten machen sich in kurzer Zeit durch die große Einsparung an Arbeitsstunden bezahlt.

Verlangen Sie Prospekt und Preisliste im Eisen- und Werkzeughandel und bei den Dienststellen der

**SCINTILLA A.-G.
SOLOTHURN**

gehen? Läßt sich beides, die Verpflichtung gegenüber dem Erbe der Vergangenheit und die Bejahung neuer Wege, zur Einheit zusammenführen? Solche typisch deutsche Fragestellung setzt sich der Gefahr aus, vor lauter Grundsätzlichkeit den Boden unter den Füßen zu verlieren. Walther Schmidt erliegt ihr aber nicht. Wohl streift er Irrationales, versucht die Geheimnisse namenloser Architektur und schöpferischer Arbeit zu ergründen, gibt aber daneben handfest Auskunft über reale Fragen des Berufes, über Vorgang und Regeln des Entwerfens und Zeichnens, stellt Überlegungen an über Grundrißgestaltung, Aufbau und Maßstab, wirft die Frage auf nach dem Weg in eine seinem Land und dessen Verhältnissen angemessene Formenwelt.

Die Wirkung solcher Veröffentlichungen auf den Nachwuchs in Deutschland wird groß sein; groß ist aber auch die Verantwortung der Herausgeber und der Verleger. Bei der Spärlichkeit der Bücher und Zeitschriften, bei dem Mangel an Vergleichsmöglichkeit mit ausländischen Arbeiten und damit an Kritik und selbständiger Meinungsbildung ist zu erwarten, daß der Großteil des Nachwuchses den wenigen programmatischen Zielsetzungen unbesehen und blindlings Gefolgschaft leistet. Es ist eine große Aufgabe des deutschen Verlagswesens, durch Publikationen über das Bauen des Auslandes die Mauer niederzureißen, die auch auf diesem Gebiet Deutschland von der übrigen Welt trennt.

P. A.

Helge Fins: Ung Dansk Arkitektur

Verlag «Natur og Kultur», 1946, Kopenhagen

Das Buch ist angesichts des spärlichen Schrifttums über neuere dänische Architektur äußerst willkommen und aufschlußreich. Für den die dänische Sprache nicht beherrschenden Leser gibt eine englische Zusammenfassung einen knappen Überblick über die Untersuchungen und Gedankengänge des Verfassers. Dieser beschränkt sich in der Hauptsache auf die Darstellung der dänischen Gegenwartsarchitektur innerhalb der landeseigenen Voraussetzungen, berührt jedoch dort, wo tiefere Einblicke notwendig sind, auch die ausländische Entwicklung, um dem Durchbruch der neuen Gestaltungsweise eine genügend breite Grundlage zu geben. Dem Buche ist eine natürliche menschliche Darstellungsart eigen, die ihm einen über den Fachkreis hinausreichende Leserschaft sichert.

Nach einer kurzen Umschreibung des Aufgabengebietes und der Arbeitsweise des Architekten gibt der Verfasser einen gedrängten Überblick über die historische Entwicklung und die stilistischen Wandlungen der dänischen Baukunst. Die auffallend geradlinige und im Vergleich zu anderen Ländern einheitlichere Entwicklung schuf für die moderne Architektur besonders günstige Voraussetzungen. In die Betrachtung des modernen Schaffens werden sowohl die materialtechnischen, konstruktiven, baukünstlerischen und städtebaulichen Gesichtspunkte einbezogen und dies mit jener sorgfältigen und fachkundigen Art, wie sie nur dem Architekten als Autor eigen sein kann. Von einer entschiedenen, subjektiven Stellungnahme zu einzelnen Problemen wird jedoch Abstand genommen. Eine tiefere Auseinandersetzung mit der Problematik der dänischen Gegenwartsarchitektur wird ebenfalls nicht geboten; der Verfasser begnügt sich mit der objektiven Beschreibung dessen, wie Bauten verschiedenster Aufgabenstellung entstehen. Die Aufmachung des Buches ist schlicht und sympathisch. Gerne hätte man eine reichere Bebilderung gesehen. F. M.

Hinweise

Dänisches Bauforschungsinstitut

Gestützt auf königlichen Erlaß und den Beschluß des Dänischen Reichstages vom 19. März 1947 wurde in Kopenhagen ein Bauforschungsinstitut gegründet, mit dem Zweck «durch technische, ökonomische und anderweitige Forschung den Wohnungsbau zu fördern und zu verbilligen». Die dänische Regierung hat dadurch ihr großes Verständnis für die eminente Bedeutung des sozialen Wohnungsbaus für das Wohl der Bevölkerung und für die nationale Wirtschaft erkannt und ein Institut ins Leben gerufen, wie es bereits in anderen Ländern, z. B. in Schweden, Finnland, England, existiert. In dieser Hinsicht muß mit Bedauern festgestellt werden, daß unsere Bundesbehörde bisher nur geringes Interesse für diese wichtigen und aktuellen Fragen an den Tag gelegt hat, obschon bei verschiedenen Gelegenheiten von Seiten der Architektenschaft (u. a. Forschungskommission für rationelles Bauen des SIA) entsprechende Schritte unternommen



ARKITEKTER, Kopenhagen. Offizielles Organ der Akademischen Architektenvereinigung Dänemarks. Erscheint monatlich. Redaktionsausschuß: L. Hyggon, Professor Edvard Thomsen und H. G. Skovgaard, Architekten M. A. A. Redaktion: Arkitekter M. A. A. Hans Erling Langkilde

worden sind. Möge das dänische Beispiel dieser Initiative zu neuem Auftrieb und zu baldigem Erfolg verhelfen!

Das Dänische Institut für Bauforschung ist dem Ministerium des Innern angegliedert und erhält einen jährlichen Staatsbeitrag von 500 000 Kronen. Das Institut als solches ist selbständig und soll seine Forschungs- und praktische Versuchstätigkeit in Zusammenarbeit mit bestehenden Institutionen, die für das Studium der Wohnbaufrage von Interesse sind, und mit der Bauindustrie betreiben. Es soll Behörden und Körperschaften beraten und aufklären und seine Tätigkeit und Forschungsergebnisse jedermann zur Verfügung stellen. Dem Minister des Innern ist ein Jahresbericht vorzulegen.

Organisation des Institutes: Das Direktionskomitee umfaßt sieben Mitglieder. Präsident ist der bekannte dänische Architekt *Vilhelm Lauritzen*, Vize-Präsident der Dänische Baudirektor *Ove Larsen*. Es gehören ihm ferner an: *J. Dich*, Generalsekretär, *P. Kern-Jespersen*, Zivilingenieur, *S. Möller*, Stadtarchitekt, *H. Peschardt-Hansen*, Zivilingenieur, *E. Uhl*, Chef des staatlichen Gesundheitswesens. Sekretär des Direktions-Komitees ist *V. Nørby*, Planungschef des Wohnbauministeriums. Mit der Forschungsarbeit wurden betraut: *Ph. Arctander*, Architekt, *P. Becher*, Ing., *P. Kjærgaard*, Architekt, *N. M. Plum*, Ing., und *M. Voltelen*, Architekt. a. r.



Am 3. April konnte Henry van de Velde in seinem neuen Heim am Ägerisee in bester Gesundheit und in voller Arbeit seinen 85. Geburtstag feiern. Seit dem 1. April bewohnt er dieses etwas über dem See gelegene kleine Holzhaus (erbaut 1939 durch A. Roth, Arch. BSA, Zürich)

Tagungen

Internationaler Kongreß für Wohnungsbau und Stadtplanung in Zürich

Für die Zeit vom 20. bis 26. Juni 1948 wird in Zürich der zweite Nachkriegskongreß der International Federation for Housing and Town Planning vorbereitet, nachdem dem ersten Kongreß im Jahre 1946 in Hastings/England bei einer Beteiligung von 1200 Delegierten aus über 20 Nationen ein voller Erfolg beschieden war. Der Kongreß im Zürcher Kongreßhaus sieht tägliche Beratungen von Fragen der Stadtplanung und des Wohnungsbaus in Arbeitsgruppen und Plenartagungen, sowie Besichtigungsfahrten zu den Siedlungen der Stadt Zürich und in Winterthur vor; für die Abende sind ein Empfang durch die Behörden, eine Seefahrt und Filmvorführungen aus dem Siedlungsbau Amerikas, Englands Dänemarks und der Schweiz vorgesehen. Nach Schluß des Kongresses steht den Delegierten Gelegenheit offen, Siedlungen anderer Schweizerstädte zu besuchen. Die Organisation liegt in den Händen von Vertretern des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen, des Schweizerischen Verbandes für Landesplanung und der Architektenverbände. Auf den Kongreß hin wird im Helmhaus eine Ausstellung vorbereitet, die unter dem Thema «Deine Wohnung, Dein Nachbar, Deine Heimat» die am Kongreß zur Behandlung gelangenden Fragen augenfällig zur Darstellung bringt.

Programme und Anmeldekarten sind zu beziehen durch die *Geschäftsleitung*

des Internationalen Kongresses für Wohnungsbau und Stadtplanung, Zürich 27, Postfach.

Deutsche Bautagung 1948 in Leipzig

Unter dem Vorsitz des sächsischen Ministers für Arbeit und Sozialfürsorge, Gäbler, wurde anlässlich der Leipziger Frühjahrsmesse, 5. und 6. März, die Deutsche Bautagung 1948 durchgeführt.

Mit Ausnahme von zwei Referaten bewegten sich die Themen der Referenten um die dringlichsten Probleme des Bauens, nämlich die Baukonstruktion ohne hinreichende Materialien; und alle endeten in einem lebhaften Appell gegen die Zonenteilung Deutschlands, als eine der Ursachen ungenügenden Baustoffanfalls.

Aus der sowjetischen Zone sprach Hauptabteilungsleiter Willi Stoph, Berlin, von der Zentralverwaltung für Industrie, über «Die Aufgaben und Möglichkeiten im Bauwesen 1948». Sparsamkeit mit den vorhandenen Materialien, rationellste Überlegungen, exakte wissenschaftliche Forschung wurden von ihm eindringlich empfohlen, und ergänzend dazu sprachen Baudirektor Dr. Brandt, Hamburg, über «Aufgaben und Stand der Bauforschung», Ministerialrat a. D. Neuhaus, Bad Pyrmont, über «Normung im Bauwesen» und Ministerialrat a. D. Wedler, Berlin, über «Die Entwicklung der technischen Baubestimmungen». Diese drei Vorträge zeigten dem ausländischen Teilnehmer so recht deutlich die Probleme, die fast unüberwindbar auf dem deutschen Bauwesen lasten. Die Ansätze die man beobachten kann, gehen über die allerprimitivsten Forderungen nicht hinaus; dennoch wurden Stimmen laut, die darauf tendieren, die veralteten Gesetzesgrundlagen den neuen Bedingungen anzupassen. Der Gewerkschafter F. Jahn sprach dann über «Die Rolle der Bauarbeiterschaft», wobei besonders interessant zutage trat, daß einerseits die Bauarbeiterschaft für Fragen der Bauplanung Mitspracherecht fordert, daß aber andererseits die Bauhandwerker zahlenmäßig stark zurückgegangen sind, was teilweise durch die immer noch niedrigen Löhne (1.08 Mark pro Stunde in Leipzig) bedingt zu sein scheint. Dadurch wird unseres Erachtens auch die Frage des Wiederaufbaus sehr stark berührt und die Forderung nach industrialisiertem Bauen aktuell; allerdings ist bekanntlich ein industrialisiertes Bauen weitgehend von hoch-

qualifizierten Baumaterialien abhängig, die in Deutschland vorläufig ganz zu fehlen scheinen.

Das Referat von Architekt Max Bill, Zürich, des einzigen ausländischen Referenten der Tagung, über das Thema «Planen und Bauen im Ausland» zeigte denn auch für die anwesenden Fachleute eine Menge unbekanntem Material aus den verschiedensten Ländern. Die Selbstverständlichkeit, mit der das Ausland eine funktionelle Architektur zu realisieren beginnt – an deren Entwicklung gerade ehemals deutsche Architekten einen schönen Anteil haben –, hob sich kraß von den deutschen Gegenwartsproblemen ab.

Architekt Prof. Dr. ing. Küttner, von der Staatlichen Hochschule für Baukunst in Weimar, sprach über «Landesplanung nach neuzeitlichen Gesichtspunkten» und forderte vor allem neben gesetzgeberischen Maßnahmen eine eingehende Ausbildung der Planer auf breiter Grundlage.

Zusammenfassend sprach Minister Gäbler, Dresden, noch über die im Lande Sachsen in Vorbereitung befindlichen Gesetze und über das schon in Kraft gesetzte neue Bodenrecht, das die Bodenspekulation ausschaltet, indem es bei jeder Handänderung der Öffentlichkeit das Vorkaufsrecht einräumt.

Abschließend sei noch vermerkt, daß die neuen technischen Errungenschaften und alle weiteren Vorschläge auf der Baumesse in Leipzig derart dürftig sind und so bedeutungslos, daß man dem guten Willen der öffentlichen Stellen nur mit der größten Skepsis zusehen kann. Wenn man die Lebens- und Arbeitsbedingungen, unter denen in Deutschland gearbeitet werden muß, näher betrachtet, wundert man sich wenig über das Fehlen einer durchschlagenden Initiative und denkt mit Bedrückung an die außergewöhnlichen Möglichkeiten und ungeheuren Aufgaben, die einer Lösung harren, die auf lange Zeit hinaus das Bild Deutschlands prägen sollen. l

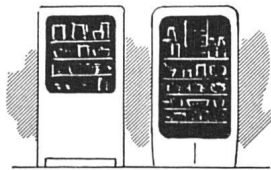
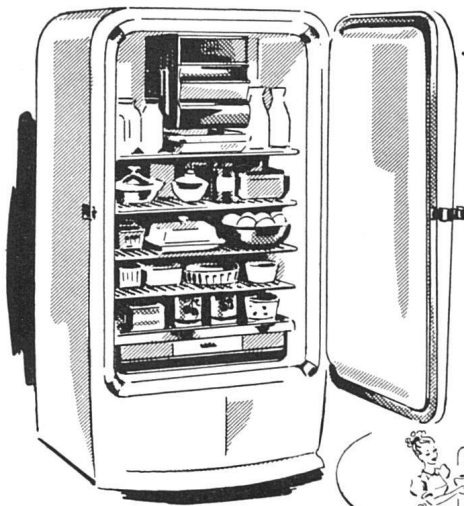
Vom Arbeitsmarkt

Stellensuchende Ausländer:

Stellen in schweizerischen Architekturbüros suchen:

Dänischer Architekt, 31jährig, zur Zeit in Schweden tätig. Fließend deutsch schreibend, mit guter Praxis.

*Kleinerer Platzbedarf
bei grösserem Nutzinhalt*



Frigidaire bietet mit dem modernen „Compact“-Kühlschrank neue Annehmlichkeiten und Vorzüge. Er ist kleiner in seinem Äußern, jedoch wesentlich größer in seinem Nutzinhalt als die bisherigen Modelle. Der porzellan-emaillierte Innenraum umfaßt unter anderem: die „Hydrator“-Rollschublade für Früchte und Gemüse, mit Glasdeckel verschließbar, eine große Spezialschublade für Fleischlagerung, Raum für tiefgekühlte Lebensmittel, Spezial-Eisladen für rasche Eiswürfel-Fabrikation. Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt, der Auskunft über die Maße und weitere Vorzüge gibt.



*Auf zwei Namen von Weltruf –
Frigidaire und General Motors –
kann man vertrauen.*

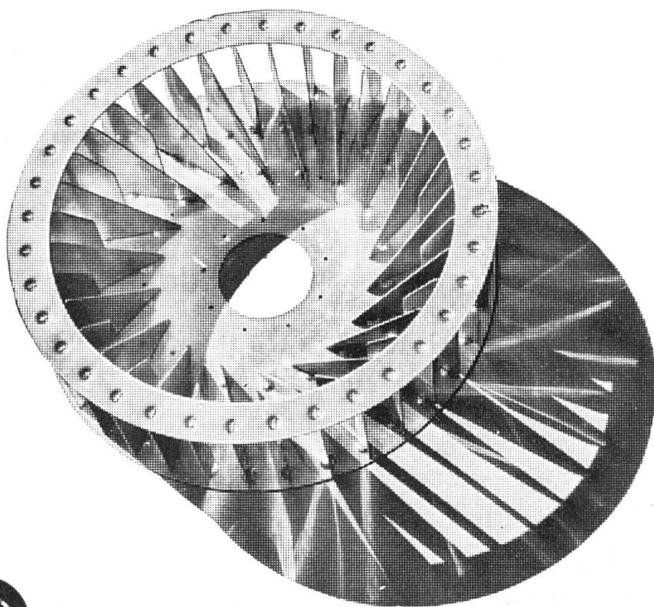
Frigidaire „Compact“

APPLICATIONS ELECTRIQUES S.A. GENEVE

17, Boulevard Helvétique Telephone (022) 5 13 85

Filiale in Zürich: Manessestraße 4 Telephone (051) 23 57 28

Regional-Vertretungen in der ganzen Schweiz

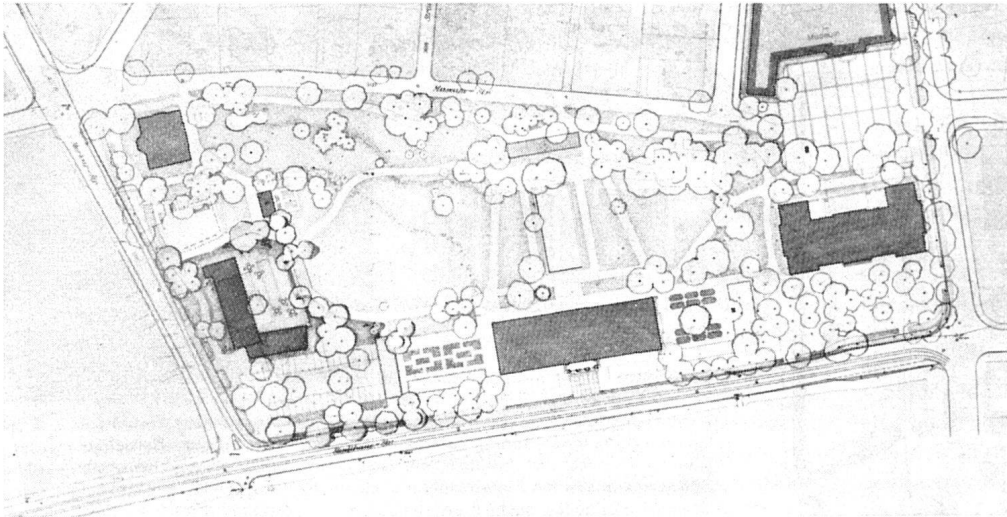


**Ventilatoren
Luftheizapparate
Dörrapparate
Farbspritzkabinen**

**Raumlüftung
Luftheizung
Entstaubung
Entnebelung
Klimatisierung
Holztrocknung
Spänetransport**



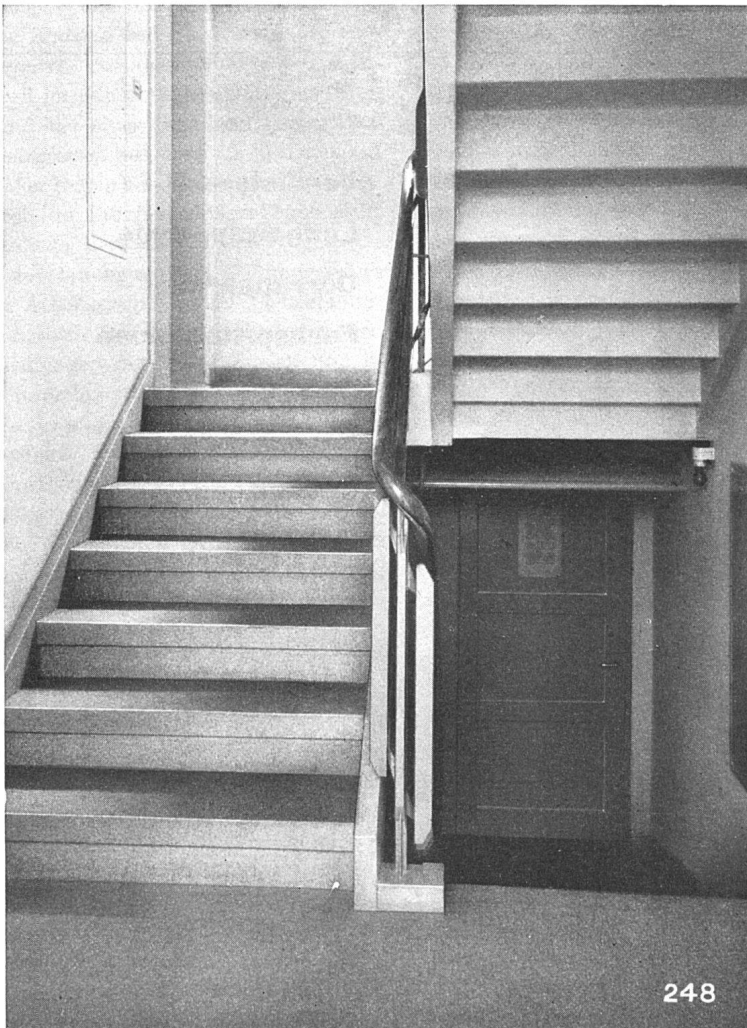
Bern Stockerenweg 6 Telephone 3 46 42



ÖFFENTLICHE GRÜNPLÄTZE UND PARKANLAGEN
NEUE WOHNGÄRTEN, SIEDLUNGEN / SCHULHAUS-
ANLAGEN UND FRIEDHÖFE

ERNST BAUMANN, GARTENARCHITEKT BSG

THALWIL KNONAUERSTR. 18 • ZÜRICH FELSENRAINSTR. 2 TEL. 92 01 69



Baugenossenschaft «Brunnenhof» Zürich
Keramos-Treppe in grau Porphy-Platten

Fassadenverkleidungen
Treppenanlagen
Bodenbeläge in Basaltolit

Spezialbeton AG.

Kunststeinwerke

Staad (St. Gallen)

Telephon (071) 41934

Engländer für einige Monate, etwas deutsch, fließend französisch sprechend, 3 Jahre Studium Architekturschule Liverpool.

Däne, 24jährig, mit Baupraxis und 3 Jahren Akademie für 4 Monate.

Studierender der Architekturschule Liverpool im 3. Studienjahr, für Juli – Dezember 1948, bevorzugt französisches Sprachgebiet.

Drei Studierende der Königlichen Akademie der schönen Künste in Kopenhagen, mit guten Empfehlungen, suchen Praxis von Juni bis August 1948. Nähere Auskunft erteilt der Schriftführer BSA R. Winkler, Talstrasse 15, Zürich.

Wettbewerbe

Neu

Bâtiments universitaires au Mail, à Neuchâtel

Concours de projets organisé par l'État de Neuchâtel. Le concours est ouvert aux architectes neuchâtelois, quelle que soit leur résidence en Suisse, et aux architectes suisses domiciliés dans le canton de Neuchâtel depuis un an au moins. Le jury dispose d'une somme de fr. 15 000 pour 5 ou 6 prix et d'une somme de fr. 3 000 pour l'achat éventuel de projets non primés. Le programme du concours peut être obtenu à l'Intendance des bâtiments de l'État, au Château de Neuchâtel, contre versement d'une somme de dix francs. Jury: MM. P. A. Leuba, conseiller d'État, chef du département des Travaux publics (président); Carl Ott, professeur de droit à l'Université; Otto Brechbühl, architecte FAS, Berne; Ad. Guyonnet, architecte FAS, Genève; A. Laverrière, architecte FAS, Lausanne; Marc Piccard, architecte FAS, Lausanne; Jean Tschumi, architecte, Lausanne; Suppléants: Jean-G. Baer, professeur à l'Université, St.-Blaise; André Béguin, intendant des bâtiments de l'État. Délai de livraison des projets: 15 septembre 1948.

Aménagement d'un Centre scolaire au Crêt à Neuchâtel

Concours de projets à deux degrés organisé par l'Etat et la ville de Neuchâtel. Le concours est ouvert aux architectes neuchâtelois quel que soit

leur domicile et aux architectes suisses domiciliés dans le canton avant le 1er mars 1947. Une somme de Fr. 38 000 est mise à la disposition du jury. Cette somme sera répartie de la manière suivante: Fr. 18 000 en 6 à 10 prix au premier degré. Fr. 20 000 au maximum pour le second degré, dont une partie à titre d'indemnité à tous les concurrents, et le solde entre 3 ou 4 prix. Le programme et ses annexes seront remis aux concurrents contre paiement de la finance de participation de 30 fr. par la chancellerie communale à Neuchâtel. Jury: MM. P.-A. Leuba, conseiller d'Etat; Jean Liniger, conseiller communal (Président); Jacques Béguin, architecte; A. Laverrière, architecte FAS, Lausanne; Ad. Guyonnet, architecte FAS, Genève; A. Hoechel, architecte FAS, Genève; R. Christ, architecte FAS, Bâle; C. Frey, Bienne; E. Lateltin, architecte FAS, Fribourg; M. Stettler, Ittigen-Bern; A. Béguin, architecte. Délai de livraison des projets: 15 juin 1948.

Schulhaus mit Turnhalle in Rapperswil

Eröffnet vom Gemeinderat von Rapperswil unter den seit 1. Januar 1947 im Kanton Aargau niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität. Zur Prämiiierung von vier bis fünf Entwürfen und für eventuelle Ankäufe stehen dem Preisgericht Fr. 10 000 zur Verfügung. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 10 bei der Gemeindekanzlei Rapperswil bezogen werden. Preisgericht: F. Richner, Gemeindeammann, Rapperswil (Vorsitzender); O. Dürr, Arch. BSA, Zürich; G. Kämpf, Zimmermeister, Rapperswil; K. Kaufmann, Architekt, Kantonsbaumeister, Aarau; K. Knell, Arch. BSA, Zürich. Ersatzmann: H. Müller, Arch. BSA, Thalwil. Einlieferungstermin: 28. Juni 1948.

Entschieden

Ortsgestaltung der Gemeinde Belp

In diesem Wettbewerb unter 4 eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1.300): H. Andres, Architekt, Zürich; 2. Preis (Fr. 700): K. Müller, Architekt, Bern; 3. Preis (Fr. 600): E. Hostettler, Arch. BSA, Bern; 4. Preis (Fr. 400): H. Beyeler, Architekt, Bern. Preisgericht: J. Forrer, a. Gemeindepräsident, Belp; F. Tannaz, Gemeinde-

präsident, Belp; A. Bodmer, Ingenieur, Leiter des technischen Büros der Regionalplanungsgruppe Bern; F. Hiller, Arch. BSA, Stadtbaumeister, Bern; H. Rüfenacht, Arch. BSA, Bern.

Pfarrhaus und Gemeindsaal der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Lugano und Umgebung

In diesem beschränkten Wettbewerb unter 10 eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 900): Bruno Klausner, Architekt, Lugano; 2. Preis (Fr. 800): Carlo & Rino Tami, Architekten, BSA, Lugano; 3. Preis (Fr. 500): Alberto Camenzind, Architekt BSA, Lugano; 4. Preis (Fr. 450): H. F. Witmer-Ferri, Architekt, Lugano. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der weiteren Bearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Dr. Cuno Pozzi, Lugano; Rudolf Christ, Architekt BSA, Basel; Dr. Markus Hottinger, Architekt SIA, Zürich.

Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen, in Niederbipp

In diesem beschränkten Wettbewerb unter 6 eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 700): Willi Fink, Architekt, Langenthal; 2. Preis (Fr. 500): Ernst Thommen, Architekt, Herzogenbuchsee; 3. Preis (Fr. 300): Emil Altenburger, Arch. BSA, Solothurn. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von Fr. 1000. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der mit dem 1. und 2. Preis ausgezeichneten Projekte zu einer nochmaligen Bearbeitung der Bauaufgabe einzuladen. Preisgericht: Ad. Schmitz, Amtschreiber, Wangen a. A. (Vorsitzender); F. Bräuning, Arch. BSA, Basel; F. Hiller, Arch. BSA, Stadtbaumeister, Bern; Fr. Moser, Verwalter der Ersparniskasse Wangen, Wangen a. A.; M. Risch, Arch. BSA, Zürich.

Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen, in Wangen a. Aare

In diesem beschränkten Wettbewerb unter 6 eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1200): Hermann Rüfenacht, Arch. BSA, Bern; 2. Preis (Fr. 1000): P. Indermühle, Architekt, Bern; 3. Preis (Fr. 500): S. Broggi, Ar-

Wettbewerbe

| Veranstalter | Objekt | Teilnehmer | Termin | Siehe Werk Nr. |
|---|--|---|---------------|----------------|
| Direktion der Solothurner Kantonalbank | Solothurner Kantonalbank | Die im Kanton Solothurn heimatberechtigten oder seit 1. Januar 1947 niedergelassenen selbständigen Architekten schweizerischer Nationalität | 31. Mai 1948 | Dez. 1947 |
| Stadtrat der Stadt Zürich | Bemalung des großen Erdgeschosses im Muraltengut, Zürich | Alle im Kanton Zürich verbürgerten oder seit mindestens dem 1. Juni 1946 niedergelassenen Künstler | 31. Mai 1948 | Nov. 1947 |
| Stadtverwaltung Chur | Zwei Primarschulhäuser in Chur | Die im Kanton Graubünden verbürgerten oder seit mindestens 1. Januar 1946 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität | 30. Juni 1948 | März 1948 |
| Regierungsrat des Kantons Aargau | Landwirtschaftliche Winterschulen in Frick und auf der Liebegg | Die im Kanton Aargau heimatberechtigten oder seit mindestens dem 1. Januar 1947 niedergelassenen Architekten | 24. Juli 1948 | März 1948 |
| Hochbauamt des Kantons Tessin | Verwaltungsgebäude des Kantons Tessin | Die im O. T. I. A. eingeschriebenen Architekten des Tessins und der übrigen Schweiz, sowie die seit mindestens 1. Januar 1946 im Kanton niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität | 30. Juli 1948 | März 1948 |
| L'Etat et la Ville de Neuchâtel | Aménagement d'un centre scolaire au Crêt à Neuchâtel | Les architectes neuchâtelois quel que soit leur domicile et les architectes suisses domiciliés dans le canton dès avant le 1er mars 1947 | 15 juin 1948 | Mai 1948 |
| Le Département des Travaux publics de Neuchâtel | Bâtiments universitaires au Mail, à Neuchâtel | Les architectes neuchâtelois, quelle que soit leur résidence en Suisse et les architectes suisses domiciliés dans le canton de Neuchâtel depuis un an au moins | 15 sept. 1948 | Mai 1948 |
| Gemeinderat Rapperswil | Schulhaus mit Turnhalle in Rapperswil | Die seit dem 1. Januar 1947 im Kanton Aargau niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität | 28. Juni 1948 | Mai 1948 |
| Gemeinderat von Buchs (Aargau) | Primarschulhaus mit Turnhalle in Buchs | Die seit dem 1. Januar 1947 im Kanton Aargau niedergelassenen oder heimatberechtigten Architekten schweizerischer Nationalität | 31. Dez. 1948 | Siehe Inserat |

chitekt, Herzogenbuchsee; 4. Preis (Fr. 300): Ernst Bechstein, Arch. BSA, Burgdorf. Außerdem erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von Fr. 500. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des mit dem 1. Preis ausgezeichneten Entwurfs mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu beauftragen. Preisgericht: Ad. Schmitz, Amtsschreiber, Wangen a. A. (Vorsitzender); F. Bräuning, Arch. BSA, Basel; F. Hiller, Arch. BSA, Stadtbaumeister, Bern; Fr. Moser, Verwalter der Ersparniskasse Wangen, Wangen a. A.; M. Risch, Arch. BSA, Zürich.

Vergrößerung des Stadtgartens in Winterthur

In diesem beschränkten Wettbewerb unter 7 eingeladenen Gartenarchitekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2000): Walter Leder, Gartenarchitekt, Zürich; 2. Preis (Fr. 1600): Ernst Baumann, Gartenarchitekt, Thalwil; 3. Preis ex aequo

(Fr. 800): Fritz Haggmayer, Gartenarchitekt, Winterthur; 3. Preis ex aequo (Fr. 800): Mertens & Nußbauer, Gartenarchitekten, Zürich; 3. Preis ex aequo (Fr. 800): P. Zbinden, Konsult. Gartenarchitekt, Zürich. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine Entschädigung von Fr. 1000. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Entwurfes zur weiteren Bearbeitung des Projektes beizuziehen. Preisgericht: Stadtrat E. Loepfe, Bauamtmann (Vorsitzender); Dr. Oskar Reinhart; R. Sträuli, Architekt; G. Ammann, Gartenarchitekt, Zürich; R. Arioli, Stadtgärtner, Basel; R. von Wyß, Garteninspektor, Zürich; W. Dünner, Malermeister; J. Müller, Stadtgärtner; A. Reinhart, Stadtbaumeister; Ersatzmann: H. Guggenbühl, Stadtplanarchitekt.

Primarschulhaus und Kindergarten in Weinfelden

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3000): Conrad

D. Furrer, Arch. BSA, Zürich; 2. Preis (Fr. 2300): Werner Stücheli, Architekt, Zürich; 3. Preis (Fr. 1800): Edwin Schoch, Architekt, Zürich; 4. Preis (Fr. 1600): Emil Altenburger, Arch. BSA, Solothurn. Ferner 3 Ankäufe: (Fr. 1500): Ernst Rüeegger, Architekt, in Fa. Germann & Rüeegger, Zürich; (Fr. 1000): Peter Labhart, Architekt, Zürich; (Fr. 800): Paul Biegger, Architekt, St. Gallen. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des zum Ankauf empfohlenen Projektes «Ottenberg» (Architekt Ernst Rüeegger, in Firma Germann & Rüeegger, Zürich) mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Infolge Unterschreitung des Grenznabstandes konnte diesem Projekt kein Preis erteilt, sondern dasselbe nur zum Ankauf empfohlen werden. Preisgericht: Dr. E. Haffter, Schulpräsident, Weinfelden (Vorsitzender); Jean Mästinger, Schulpfleger, Weinfelden; Arthur Reinhart, Stadtbaumeister, Winterthur; Franz Scheibler, Arch. BSA, Winterthur; Eric A. Steiger, Arch. BSA, St. Gallen.

Sitzmöbel + Tische

Serienfabrikation und Einzelanfertigung.
Entwurf und Beratung für Bestuhlungen aller Art.



Stuhlfabrik Mitlödi

Geschäftsleitung E. Kadler

Kt. Glarus
Tel. (058) 7 13 14

GRANIT

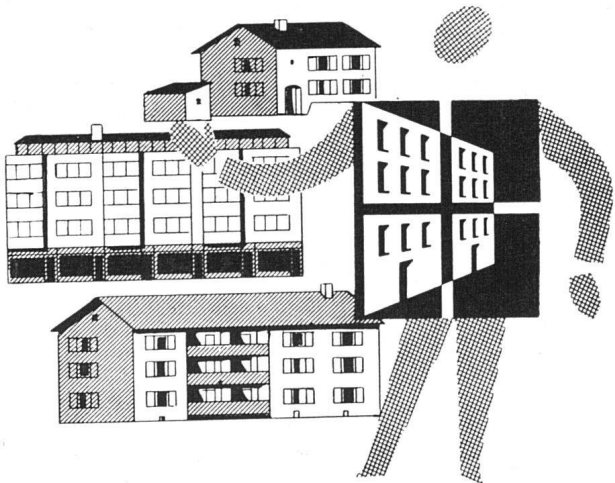
bruchroh
gespitzt
gestockt
gesägt
geschurrt
geschliffen
poliert

OTO GAMMA

Kommandit-Gesellschaft
ZÜRICH Seestrasse 336
Telefon 45 17 25

GÖHNER TÜREN + FENSTER NORMEN

ermöglichen auch ein
individuelles Bauen



Die grosse Anzahl unserer Normen
in Fenster- und Balkontüren, glatten
und gestemmt Türen erlaubt eine
weitgehende individuelle Gestaltung
der Bauten.



ERNST GÖHNER AG. ZÜRICH
Hegibachstr. 47 · Tel. (051) 24 17 80
BERN BASEL ST. GALLEN GENÈVE



BELEUCHTUNG

Baumann, Koelliker

ZÜRICH SIHLSTR. 37

Le Réve bleibt Le Réve

Le Réve AG. Genf-Acacias

TAPETEN AG
Spezialhaus
für
Verhänge & Innendekoration
 EIGENE HANDDRUCK-STOFFE UND TAPETEN
 ZÜRICH, FRAUMONSTERSTR. 8 TEL. 25 37 30
 VIS A VIS NATIONALBANK

GARTENMÖBEL
 als Terrassenbestuhlung wirken
 vornehm und einladend.
 Ein Versuch lohnt sich!
 (Verkauf nur an Wiederverkäufer)
Basler Eisenmöbelfabrik AG
 Sissach vorm. Th. Breunlin & Co.
 Telefon 7 44 61

MD

- norm** Ventilationseinsätze
- norm** Garagetore
- norm** Schuhroste
- norm** Estrichtreppen

norm Lichtschachtroste

norm Kellerfenster

norm Brief- und Milchkasten

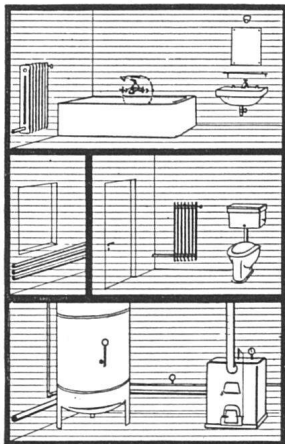
norm Kohleneinwürfe

norm
Bauteile

**BILLIGER
 BESSER
 RASCHER**

Verlangen Sie unseren Katalog
METALLBAU AG
 ZÜRICH-ALBISRIEDEL
 T. 27 06 76

*Sie planen —
ich installiere*



Hans SPRECHER Zürich

Pflanzschulstrasse 37 Telefon 23 23 65

SANITÄRE INSTALLATIONEN
HEISSWASSER-VERSORGUNGSANLAGEN
ZENTRALHEIZUNGEN

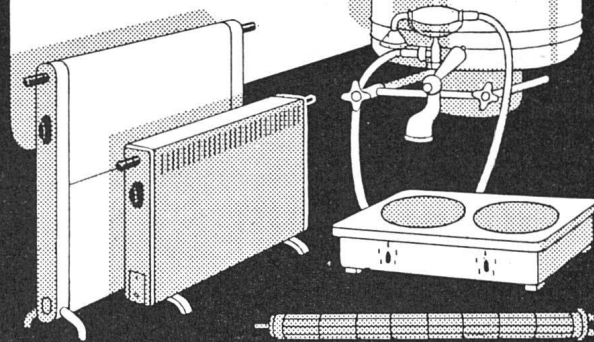


Accum

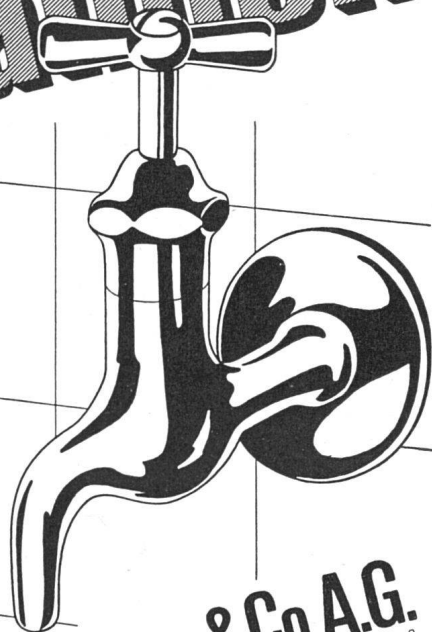
**Neuzeitliche
Elektrowärme-
Apparate**

ACCUM AG GOSSAU/ZH

Fabrik für Elektrowärme-
Apparate



Hahnen



R. Nussbaum & Co A.G.
Armaturenfabrik Olten Tel. 5 28 61
Zürich Dufourstraße 29 Tel. 32 88 80
Basel Clarastraße 17 Tel. 275 90



Pat. Fenster- und Türbeschläge / Oberlichtöffner

Offerten und Prospekte durch

METALLBAU KOLLER AG., BASEL

Holeestraße 85/89 Telephone (061) 339 77



KOHLER

Der individuelle Kachelofen

Kohler

UNSER TECHNISCHES BUREAU
STEHT IHNEN ZUR VERFÜGUNG

OFENFABRIK KOHLER AG. METT-BIEL

Feder Architekt

und jeder Bauherr will seinem Werke bzw. seinem Hause ein besonderes Merkmal, eine persönliche Note geben.

Wenn mein schöner Beruf zur Verwirklichung Ihrer Absichten und Wünsche etwas beitragen kann, dann wird Ihnen mein individueller Rat und meine fachmännische Arbeitsausführung Nutzen und Freude bringen. Gerne zeige ich Ihnen meine aparten Muster alter und neuzeitlicher Techniken.

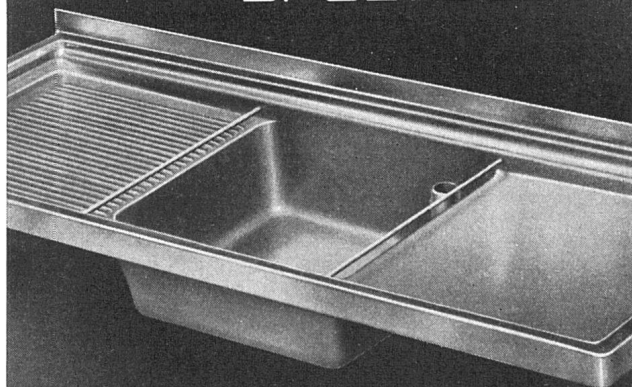
Armin Hunziker

Malermeister, Zürich
Baumalerei: Tel. 25 32 64
Spritzwerk: Tel. 25 28 73



FRANKE

CHROMSTAHL-
SPÜLTISCHE



sind wirkliche Helfer im Haushalt

WALTER FRANKE-METALLWARENFABRIK
AARBURG (AARGAU) · TELEFON 73555

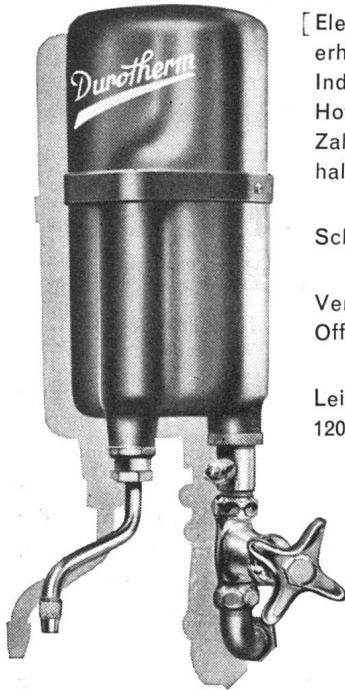
Ein Haus ohne
Flexalum-Jalousien ist wie
ein Bild ohne Rahmen!



Flexalum
(VENETIAN BLINDS) **JALOUSIEN**

KARL WILHELM, ZÜRICH 7
Zeltweg 74 a Telephon 32 66 94

«DUROTHERM»



[Elektrischer Durchlauf-
erhitzer für Gewerbe,
Industrie, Restaurants,
Hotels, Labors, Ärzte,
Zahnärzte und Haus-
halt usw.]

Schweizer Patent

Verlangen Sie bitte
Offerte!

Leistungen
1200 – 12 000 Watt

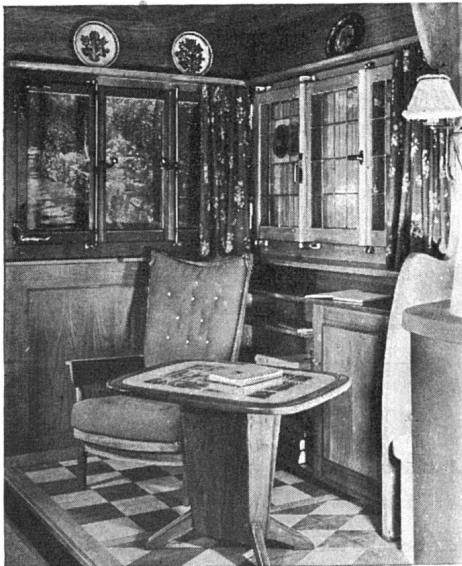
Otto Bochler & Co., St. Gallen

Apparatebau / Import und Export / Mühlenstraße 28
Mitglied des SEV



*Platten
Schalen
Schrot*

**Korksteinwerke A.G.
Käpfnach-Horgen**



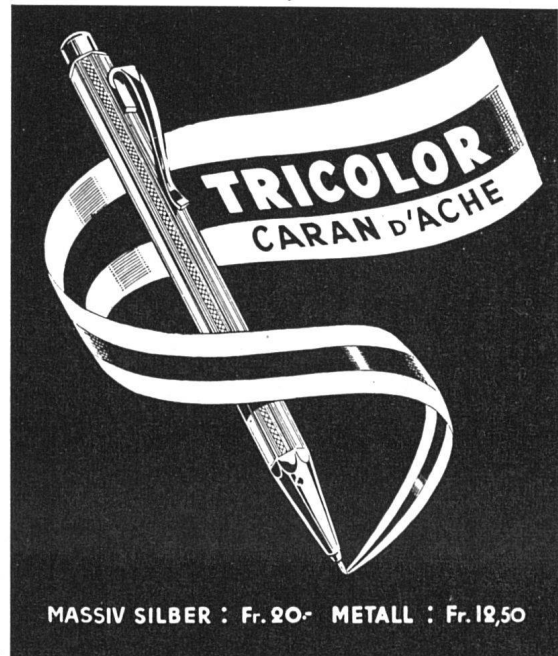
wohnlich und gediegen mit

USM-Beschlägen

Espagnoletten, verdeckt und aufgesetzt
Eisenwetterschenkel, verzinkt
Faltfenster nach System Tlach

U. Schärers Söhne Münsingen

Baubeschlägefabrik



DER EINZIGE DREIFARBENSTIFT OHNE
MECHANIK ZUM AUSWECHSELN DER
FARBEN, FOLGLICH KEINE STÖRUNGEN

SCHWEIZERISCHE BLEISTIFTFABRIK CARAN D'ACHE GENÈVE

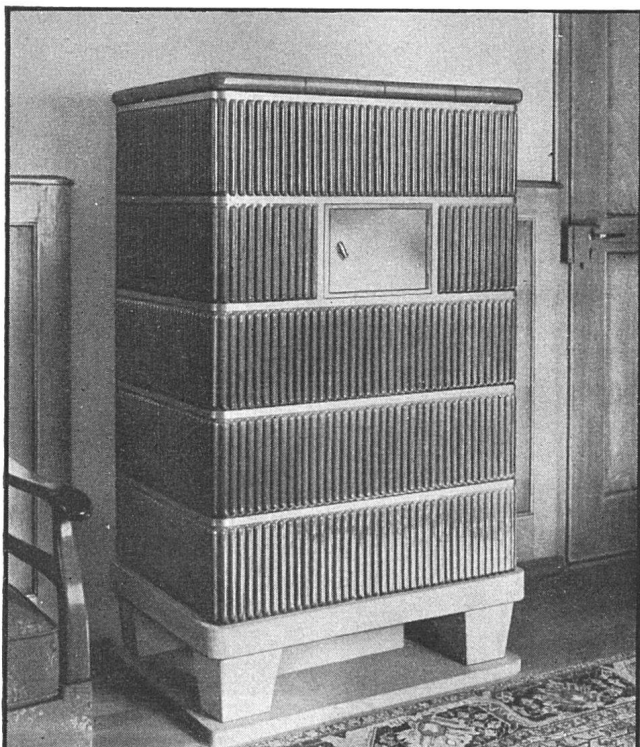
**ELEGANZ
PRÄZISION**

KUGLER

DIE WAHRZEICHEN ALLER
KUGLER-ARMATUREN

**METALLGIESSEREI UND
ARMATURENFABRIK A.G.**

ZÜRICH/GENÈVE



WEGA-Norm-Kachelofen für Siedlungsbauten
Entwurf aus unserem Technischen Büro,
Fehrenstr. 8, Zürich 32, Tel. (051) 24 72 96

GANZ & CIE EMBRACH A.G.

Das Geschenk

FÜR DEN KUNSTFREUND

Im Verlag der
Buchdruckerei Winterthur AG. ist erschienen

WINTERTHURER KLEINMEISTER

des 18. und frühen 19. Jahrhunderts

Die im Formate 24 × 32 cm erscheinende Publikation enthält 34 größtenteils originalgroße Faksimilereproduktionen der schönsten Aquarelle und Zeichnungen von Winterthurer Künstlern des 18. und 19. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt stehen die Werke der eigentlichen Kleinmeister JOHANN LUDWIG ABERLI, HEINRICH RIETER und JOHANN JAKOB BIEDERMANN, die vor allem in Bern tätig waren. Um sie gruppieren sich Blätter ihrer Zeitgenossen ANTON GRAFF, JOHANN ULRICH SCHELLENBERG und JOHANN RUDOLF SCHELLENBERG. Ihnen voran geht FELIX MEYER, der Begründer der neueren schweizerischen Landschaftsmalerei und Vorläufer dieser blühenden Winterthurer Malerschule des 18. Jahrhunderts, und im beginnenden 19. Jahrhundert folgen noch EMANUEL STEINER und JOHANN CASPAR WEIDENMANN. – Die mit größter Sorgfalt reproduzierten Blätter stammen aus der graphischen Sammlung des Winterthurer Kunstmuseums, das den künstlerischen Nachlaß dieser meisten Maler und Zeichner besitzt; sie werden fast durchgehend zum ersten Male publiziert. In einem einführenden Text würdigt Dr. Heinz Keller, Konservator des Winterthurer Kunstmuseums, diese Meister und ihr Schaffen.

Bestellungen durch Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag Buchdruckerei Winterthur AG.

BESTELLSCHEIN

Buchdruckerei Winterthur AG., Winterthur
Postfach 210

Ich bestelle hiermit ein Exemplar der «Winterthurer Kleinmeister des 18. und frühen 19. Jahrhunderts» zum Preis von Fr. 50.– + Wust und Porto.

Unterschrift und Adresse des Bestellers:

